

Hessisches Kultusministerium

HESSEN



Kerncurriculum berufliches Gymnasium

BILDUNGSLAND
Hessen



ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

Fachrichtung: Gesundheit und Soziales

Schwerpunkt: Erziehungswissenschaft

Impressum

Kerncurriculum berufliches Gymnasium Erziehungswissenschaft, Ausgabe 2018

Hessisches Kultusministerium
Luisenplatz 10
65185 Wiesbaden

Tel.: 0611 368-0
Fax: 0611 368-2099
E-Mail: poststelle.hkm@kultus.hessen.de

Internet: www.kultusministerium.hessen.de

Inhaltsverzeichnis

1	Die gymnasiale Oberstufe und das berufliche Gymnasium.....	5
1.1	Lernen in der gymnasialen Oberstufe und im beruflichen Gymnasium.....	5
1.2	Strukturelemente des Kerncurriculums	8
1.3	Überfachliche Kompetenzen	10
2	Bildungsbeitrag und didaktische Grundlagen des Schwerpunkts	13
2.1	Beitrag des Schwerpunkts zur Bildung.....	13
2.2	Erziehungswissenschaft / Bildungsprozesse	14
2.2.1	Beitrag der Fächer zur Bildung	14
2.2.2	Kompetenz-Strukturmodell	15
2.2.3	Kompetenzbereiche	17
2.2.4	Strukturierung der Fachinhalte (Leitideen).....	19
2.3	Psychologie	22
2.3.1	Beitrag des Faches zur Bildung.....	22
2.3.2	Kompetenz-Strukturmodell	23
2.3.3	Kompetenzbereiche	25
2.3.4	Strukturierung der Fachinhalte (Leitideen).....	27
3	Bildungsstandards und Unterrichtsinhalte	29
3.1	Einführende Erläuterungen	29
3.2	Erziehungswissenschaft / Bildungsprozesse	30
3.2.1	Bildungsstandards der Fächer.....	30
3.2.2	Kurshalbjahre und Themenfelder	34
	Erziehungswissenschaft	
	E1: Grundlagen von Erziehung und Bildung	39
	E2: Soziale Interaktion und Professionalität.....	41
	Q1: Bildungs- und Erziehungsprozesse im historischen Wandel (LK)	43
	Q2: Sozialisation und Identität (LK)	45
	Q3: Institutionen pädagogischen Handelns (LK)	47
	Q4: Pädagogische Themen in der Diskussion (LK)	49
	Q2: Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden (eGK)	51
	Bildungsprozesse	
	E1: Lernen und Bildung	53
	E2: Bindung und Bildung	55

Fachrichtung: Gesundheit und Soziales

Schwerpunkt: Erziehungswissenschaft

3.3	Psychologie	57
3.3.1	Bildungsstandards des Faches.....	57
3.3.2	Kurshalbjahre und Themenfelder	62
	E1: Grundfragen der Psychologie und Allgemeine Psychologie.....	67
	E2: Allgemeine Psychologie	69
	Q1: Entwicklungspsychologie (GK)	71
	Q2: Persönlichkeitspsychologie und Differentielle Psychologie (GK).....	73
	Q3: Sozialpsychologie (GK)	75
	Q4: Angewandte Psychologie (GK).....	77

1 Die gymnasiale Oberstufe und das berufliche Gymnasium

1.1 Lernen in der gymnasialen Oberstufe und im beruflichen Gymnasium

Das Ziel der gymnasialen Oberstufe und des beruflichen Gymnasiums ist die allgemeine Hochschulreife, die zum Studium an einer Hochschule berechtigt, aber auch den Weg in eine berufliche Ausbildung ermöglicht. Auf die damit verbundenen Anforderungen wollen Lernende, die die gymnasiale Oberstufe oder das berufliche Gymnasium besuchen, vorbereitet sein. Erwarten können sie daher einen Unterricht, der sie dazu befähigt, Fragen nach der Gestaltung des eigenen Lebens und der Zukunft zu stellen und orientierende Antworten zu finden. Sie erwarten Lernangebote, die in sinnstiftende Zusammenhänge eingebettet sind, in einem verbindlichen Rahmen eigene Schwerpunktsetzungen ermöglichen und Raum für selbstständiges Arbeiten schaffen. Mit diesem berechtigten Anspruch geht die Verpflichtung der Lernenden einher, die gebotenen Lerngelegenheiten in eigener Verantwortung zu nutzen und mitzugestalten. Lernen wird so zu einem stetigen, nie abgeschlossenen Prozess der Selbstbildung und Selbsterziehung, getragen vom Streben nach Autonomie, Bindung und Kompetenz. In diesem Verständnis wird die Bildung und Erziehung junger Menschen nicht auf zu erreichende Standards reduziert, vielmehr kann Bildung Lernende dazu befähigen, selbstbestimmt und in sozialer Verantwortung, selbstbewusst und resilient, kritisch-reflexiv und engagiert, neugierig und forschend, kreativ und genussfähig ihr Leben zu gestalten und wirtschaftlich zu sichern.

Gymnasiale Oberstufe und berufliches Gymnasium stellen für Lernende ein wichtiges Bindeglied dar zwischen einem zunehmend selbstständigen, dennoch geleiteten Lernen in der Sekundarstufe I und dem selbstständigen und eigenverantwortlichen Weiterlernen, wie es mit der Aufnahme eines Studiums oder einer beruflichen Ausbildung verbunden ist. Auf der Grundlage bereits erworbener Kompetenzen zielt der Unterricht in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium auf eine vertiefte Allgemeinbildung, eine allgemeine Studierfähigkeit sowie eine fachlich fundierte wissenschaftspropädeutische Bildung. Dabei gilt es in besonderem Maße, die Potenziale der Jugendlichen zu entdecken und zu stärken sowie die Bereitschaft zu beständigem Weiterlernen zu wecken, damit die jungen Erwachsenen selbstbewusste, ihre Neigungen und Stärken berücksichtigende Entscheidungen über ihre individuellen Bildungs- und Berufswege treffen können. Gleichermaßen bietet der Unterricht in der Auseinandersetzung mit ethischen Fragen die zur Bildung reflektierter Werthaltungen notwendigen Impulse – den Lernenden kann so die ihnen zukommende Verantwortung für Staat, Gesellschaft und das Leben zukünftiger Generationen bewusst werden. Auf diese Weise nehmen gymnasiale Oberstufe und berufliches Gymnasium den ihnen in den §§ 2 und 3 HSchG¹ aufgegebenen Erziehungsauftrag wahr.

Im Sinne konsistenter Bildungsbemühungen knüpft das Lernen in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium an die Inhalte und die Lern- und Arbeitsweisen der Sekundarstufe I an und differenziert sie weiter aus. So zielt der Unterricht auf den Erwerb profunden Wissens sowie auf die Vertiefung bzw. Erweiterung von Sprachkompetenz, verstanden als das Beherrschen kulturell bedeutsamer Zeichensysteme. Der Unterricht fördert Team- und Kommunikationsfähigkeit, lernstrategische und wissenschaftspropädeutische Fähigkeiten und Fertigkeiten, um zunehmend selbstständig lernen zu können, sowie die Fähigkeit, das eigene Denken und Handeln zu reflektieren. Ein breites, in sich gut organisiertes und

¹ Hessisches Schulgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. Juni 2017 (GVBl. S. 150)

Fachrichtung: Gesundheit und Soziales

Schwerpunkt: Erziehungswissenschaft

vernetztes sowie in unterschiedlichen Anwendungssituationen erprobtes Orientierungswissen hilft dabei, unterschiedliche, auch interkulturelle Horizonte des Weltverstehens zu erschließen. Daraus leiten sich die didaktischen Aufgaben der gymnasialen Oberstufe und des beruflichen Gymnasiums ab. Diese spiegeln sich in den Aktivitäten der Lernenden, wenn sie

- sich aktiv und selbstständig mit bedeutsamen Gegenständen und Fragestellungen zentraler Wissensdomänen auseinandersetzen,
- wissenschaftlich geprägte Kenntnisse für die Bewältigung persönlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen nutzen,
- Inhalte und Methoden kritisch reflektieren sowie Erkenntnisse und Erkenntnisweisen auswerten und bewerten,
- in kommunikativen Prozessen sowohl aus der Perspektive aufgeklärter Laien als auch aus der Expertenperspektive agieren.

Schulische Bildung eröffnet den Lernenden unterschiedliche Dimensionen von Erkenntnis und Verstehen. Bildungsprozesse zielen so auf die reflexive Beschäftigung mit verschiedenen „Modi der Weltbegegnung und -erschließung“, für die – in flexibler bzw. mehrfacher Zuordnung – jeweils bestimmte Unterrichtsfächer und ihre Bezugswissenschaften stehen. Folgende vier Modi werden als orientierende Grundlage angesehen:

1. kognitiv-instrumentelle Modellierung der Welt (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik),
2. ästhetisch-expressive Begegnung und Gestaltung (Sprache / Literatur, Musik / bildende und theatrale Kunst / physische Expression),
3. normativ-evaluative Auseinandersetzung mit Wirtschaft und Gesellschaft (Geschichte, Politik, Ökonomie, Recht, Wirtschaft, Gesundheit und Soziales),
4. deskriptiv-exploratorische Begegnung und Auseinandersetzung mit existentiellen Fragen der Weltdeutung und Sinnfindung (Religion, Ethik, Philosophie).

Diese vier Modi folgen keiner Hierarchie und können einander nicht ersetzen. Jeder Modus bietet eine eigene Art und Weise, die Wirklichkeit zu konstituieren – aus einer jeweils besonderen Perspektive, mit den jeweils individuellen Erschließungsmustern und Erkenntnisräumen. Lehr-Lern-Prozesse initiieren die reflexive Begegnung mit diesen unterschiedlichen, sich ergänzenden Zugängen, womit das Ziel verbunden ist, den Lernenden Möglichkeiten für eine mehrperspektivische Betrachtung und Gestaltung von Wirklichkeit zu eröffnen.

In der Verschränkung mit den o. g. Sprachkompetenzen und lernstrategischen Fähigkeiten bilden diese vier Modi die Grundstruktur der Allgemeinbildung und geben damit einen Orientierungsrahmen für die schulische Bildung. Darauf gründen die Bildungsstandards, die mit Abschluss der gymnasialen Oberstufe oder des beruflichen Gymnasiums zu erreichen sind und als Grundlage für die Abiturprüfung dienen. Mit deren Bestehen dokumentieren die Lernenden, dass sie ihre fundierten Fachkenntnisse und Kompetenzen in innerfachlichen, fach-übergreifenden und fächerverbindenden Zusammenhängen verständlich nutzen können.

In der Realisierung eines diesem Verständnis folgenden Bildungsanspruchs verbinden sich zum einen Erwartungen der Schule an die Lernenden, zum anderen aber auch Erwartungen der Lernenden an die Schule.

Fachrichtung: Gesundheit und Soziales

Schwerpunkt: Erziehungswissenschaft

Den Lehrkräften kommt die Aufgabe zu,

- Lernende darin zu unterstützen, sich aktiv und selbstbestimmt die Welt fortwährend lernend zu erschließen, eine Fragehaltung zu entwickeln sowie sich reflexiv und zunehmend differenziert mit den unterschiedlichen Modi der Weltbegegnung und Welterschließung zu beschäftigen,
- Lernende mit Respekt, Geduld und Offenheit sowie durch Anerkennung ihrer Leistungen und förderliche Kritik darin zu unterstützen, in einer komplexen Welt mit Herausforderungen wie fortschreitender Technisierung, beschleunigtem globalen Wandel, der Notwendigkeit erhöhter Flexibilität und Mobilität, diversifizierten Formen der Lebensgestaltung angemessen umgehen zu lernen sowie kultureller Heterogenität und weltanschaulich-religiöser Pluralität mit Offenheit und Toleranz zu begegnen,
- Lernen in Gemeinschaft und das Schulleben mitzugestalten.

Aufgabe der Lernenden ist es,

- schulische Lernangebote als Herausforderungen zu verstehen und zu nutzen, dabei Disziplin und Durchhaltevermögen zu beweisen, das eigene Lernen und die Lernumgebungen aktiv mitzugestalten sowie eigene Fragen und Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten bewusst einzubringen und zu mobilisieren sowie sich zu engagieren und sich anzustrengen,
- Lern- und Beurteilungssituationen zum Anlass zu nehmen, ein an Kriterien orientiertes Feedback einzuholen, konstruktiv mit Kritik umzugehen, sich neue Ziele zu setzen und diese konsequent zu verfolgen,
- Lernen in Gemeinschaft und das Schulleben mitzugestalten.

Die Entwicklung von Kompetenzen wird möglich, wenn Lernende sich mit komplexen und herausfordernden Aufgabenstellungen, die Problemlösen erfordern, auseinandersetzen, wenn sie dazu angeleitet werden, ihre eigenen Lernprozesse zu steuern sowie sich selbst innerhalb der curricularen und pädagogischen Rahmensetzungen Ziele zu setzen und damit an der Gestaltung des Unterrichts aktiv mitzuwirken. Solchermaßen gestalteter Unterricht bietet Lernenden Arbeitsformen und Strukturen, in denen sie wissenschaftspropädeutisches und berufsbezogenes Arbeiten in realitätsnahen Kontexten erproben und erlernen können. Es bedarf der Bereitstellung einer motivierenden Lernumgebung, die neugierig macht auf die Entdeckung bisher unbekanntes Wissens, in der die Suche nach Verständnis bestärkt und Selbstreflexion gefördert wird. Und es bedarf Formen der Instruktion, der Interaktion und Kommunikation, die Diskurs und gemeinsame Wissensaneignung, aber auch das Selbststudium und die Konzentration auf das eigene Lernen ermöglichen.

Fachrichtung: Gesundheit und Soziales

Schwerpunkt: Erziehungswissenschaft

1.2 Strukturelemente des Kerncurriculums

Das Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe und das berufliche Gymnasium formuliert Bildungsziele für fachliches (Bildungsstandards) und überfachliches Lernen sowie inhaltliche Vorgaben als verbindliche Grundlage für die Prüfungen im Rahmen des Landesabiturs. Die Leistungserwartungen werden auf diese Weise für alle, Lehrende wie Lernende, transparent und nachvollziehbar. Das Kerncurriculum ist in mehrfacher Hinsicht anschlussfähig: Es nimmt zum einen die Vorgaben in den Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung (EPA) auf. Zum anderen setzt sich in Anlage und Aufbau des Kerncurriculums die Kompetenzorientierung, wie bereits im Kerncurriculum für die Sekundarstufe I umgesetzt, konsequent fort – modifiziert in Darstellungsformat und Präzisionsgrad der verbindlichen inhaltlichen Vorgaben gemäß den Anforderungen in der gymnasialen Oberstufe bzw. dem beruflichen Gymnasium und mit Blick auf die Abiturprüfung.

Das pädagogisch-didaktische Konzept der gymnasialen Oberstufe und des beruflichen Gymnasiums in Hessen, wie in Abschnitt 1.1 gekennzeichnet, bildet den Legitimationszusammenhang für das auf den Erwerb von Kompetenzen ausgerichtete Kerncurriculum mit ihren curricularen Festlegungen. Dies spiegelt sich in den einzelnen Strukturelementen wider:

Überfachliche Kompetenzen (Abschnitt 1.3): Bildung, verstanden als sozialer Prozess fortwährender Selbstbildung und Selbsterziehung, zielt auf fachlichen und überfachlichen Kompetenzerwerb gleichermaßen. Daher sind in dem Kerncurriculum für die gymnasiale Oberstufe und das berufliche Gymnasium neben den fachlichen Leistungserwartungen zunächst die wesentlichen Dimensionen und Aspekte überfachlicher Kompetenzentwicklung beschrieben.

Bildungsbeitrag und didaktische Grundlagen des Faches in der jeweiligen Fachrichtung bzw. in dem jeweiligen Schwerpunkt (Abschnitt 2): Der „Beitrag des Schwerpunkts zur Bildung“ (Abschnitt 2.1) beschreibt den Bildungsanspruch und die wesentlichen Bildungsziele des Schwerpunkts. Dies spiegelt sich in den Kompetenzbereichen und der Strukturierung der Fachinhalte (Leitideen) wider. Die didaktischen Grundlagen, durch den Bildungsbeitrag fundiert, bilden ihrerseits die Bezugsfolie für die Konkretisierung in Bildungsstandards und Unterrichtsinhalte.

Bildungsstandards und Unterrichtsinhalte (Abschnitt 3): Bildungsstandards weisen die Erwartungen an das fachbezogene Können der Lernenden am Ende der gymnasialen Oberstufe oder des beruflichen Gymnasiums aus. Sie konkretisieren die Kompetenzbereiche und zielen grundsätzlich auf kritische Reflexionsfähigkeit sowie den Transfer bzw. das Nutzen von Wissen für die Bewältigung persönlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen.

Die Lernenden setzen sich mit geeigneten und repräsentativen Lerninhalten und Themen, deren Sachaspekten und darauf bezogenen Fragestellungen auseinander und entwickeln auf diese Weise die in den Bildungsstandards formulierten fachlichen Kompetenzen. Entsprechend gestaltete Lernarrangements zielen auf den Erwerb jeweils bestimmter Kompetenzen aus i. d. R. unterschiedlichen Kompetenzbereichen. Auf diese Weise können alle Bildungsstandards mehrfach und in unterschiedlichen inhaltlichen Zusammenhängen erarbeitet werden. Hieraus erklärt sich, dass Bildungsstandards und Unterrichtsinhalte nicht bereits in dem Kerncurriculum miteinander verknüpft werden, sondern dies erst sinnvoll auf der Unterrichtsebene erfolgen kann.

Fachrichtung: Gesundheit und Soziales

Schwerpunkt: Erziehungswissenschaft

Die Lerninhalte sind in unmittelbarer Nähe zu den Bildungsstandards in Form verbindlicher Themen der Kurshalbjahre, gegliedert nach Themenfeldern, ausgewiesen (Abschnitt 3.2.2 und 3.3.2). Hinweise zur Verbindlichkeit der Themenfelder finden sich in den einleitenden Texten zu den Abschnitten 3.2.2 und 3.3.2 sowie in jedem Kurshalbjahr. Die Thematik eines Kurshalbjahres wird jeweils in einem einführenden Text skizziert und begründet. Im Sinne eines Leitgedankens stellt er die einzelnen Themenfelder in einen inhaltlichen Zusammenhang und zeigt Schwerpunktsetzungen für die Kompetenzanbahnung auf. Die Lerninhalte sind immer rückgebunden an die übergeordneten Erschließungskategorien bzw. Wissensdimensionen des Faches (Leitideen), um einen strukturierten und systematischen Wissensaufbau zu gewährleisten.

Fachrichtung: Gesundheit und Soziales

Schwerpunkt: Erziehungswissenschaft

1.3 Überfachliche Kompetenzen

Für Lernende, die nach dem erfolgreichen Abschluss der gymnasialen Oberstufe oder des beruflichen Gymnasiums ein Studium oder eine Berufsausbildung beginnen und die damit verbundenen Anforderungen erfolgreich meistern wollen, kommt dem Erwerb all jener Kompetenzen, die über das rein Fachliche hinausgehen, eine fundamentale Bedeutung zu – nur in der Verknüpfung mit personalen und sozialen Kompetenzen kann sich fachliche Expertise adäquat entfalten.

Daher liegt es in der Verantwortung aller Fächer, dass Lernende im fachgebundenen wie auch im projektorientiert ausgerichteten fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht sowie an beruflichen Zusammenhängen ihre überfachlichen Kompetenzen weiterentwickeln können, auch im Hinblick auf eine kompetenz- und interessenorientierte sowie praxisbezogene Studien- und Berufsorientierung. Dabei kommt neben den fachrichtungs- und schwerpunktebezogenen Fächern den Fächern Politik und Wirtschaft sowie Deutsch als „Kernfächer“ eine besondere Verantwortung zu, Lernangebote bereitzustellen, die den Lernenden die Möglichkeit eröffnen, ihre Interessen und Neigungen zu entdecken und die gewonnenen Informationen mit Blick auf ihre Ziele zu nutzen.

Überfachliche Kompetenzen umspannen ein weites Spektrum: Es handelt sich dabei um Fähigkeiten und Fertigkeiten genauso wie um Haltungen und Einstellungen. Mit ihnen stehen kulturelle Werkzeuge zur Verfügung, in denen sich auch normative Ansprüche widerspiegeln.

Im Folgenden werden die anzustrebenden überfachlichen Kompetenzen in sich ergänzenden und ineinandergreifenden gleichrangigen Dimensionen beschrieben:

Soziale Kompetenzen: sich verständigen und kooperieren; Verantwortung übernehmen und Rücksichtnahme praktizieren; im Team agieren; Konflikte aushalten, austragen und lösen; andere Perspektiven einnehmen; von Empathie geleitet handeln; sich durchsetzen; Toleranz üben; Zivilcourage zeigen: sich einmischen und in zentralen Fragen das Miteinander betreffend Stellung beziehen

Personale Kompetenzen: eigenständig und verantwortlich handeln und entscheiden; widerstandsfähig und widerständig sein; mit Irritationen umgehen; Dissonanzen aushalten; sich zutrauen, die eigene Person und inneres Erleben kreativ auszudrücken; divergent denken; fähig sein zu naturbezogenem sowie ästhetisch ausgerichtetem Erleben; sensibel sein für eigene Körperlichkeit und psychische Verfasstheit

Sprachkompetenzen (im Sinne eines erweiterten Sprachbegriffs): unterschiedliche Zeichensysteme beherrschen (literacy): Verkehrssprache, Mathematik, Fremdsprachen, Fachsprachen, Naturwissenschaften, symbolisch-analoges Sprechen (wie etwa in religiösen Kontexten), Ästhetik, Informations- und Kommunikationstechnologien; sich in den unterschiedlichen Symbol- und Zeichengefügen ausdrücken und verständigen; Übersetzungsleistungen erbringen: Verständigung zwischen unterschiedlichen Sprachniveaus und Zeichensystemen ermöglichen

Wissenschaftspropädeutische Kompetenzen: fachliches Wissen nutzen und bewerten; die Perspektivität fachlichen Wissens reflektieren; Verfahren und Strategien der Argumentation anwenden; Zitierweisen beherrschen; Verständigung zwischen Laien und Experten initiieren und praktizieren; auf einem entwickelten / gesteigerten Niveau abstrahieren; in Modellen denken und modellhafte Vorstellungen als solche erkennen

Fachrichtung: Gesundheit und Soziales

Schwerpunkt: Erziehungswissenschaft

Selbstregulationskompetenzen: Wissen unter Nutzung von Methoden der Selbstregulation erwerben; Lernstrategien sowohl der Zielsetzung und Zielbindung als auch der Selbstbeobachtung (self-monitoring) anwenden; Probleme im Lernprozess wahrnehmen, analysieren und Lösungsstrategien entwickeln; eine positive Fehler-Kultur aufbauen; mit Enttäuschungen und Rückschlägen umgehen; sich im Spannungsverhältnis zwischen Fremd- und Selbstbestimmung orientieren

Involvement: sich (auf etwas) einlassen; für eine Sache fiebern; sich motiviert fühlen und andere motivieren; von epistemischer Neugier geleitete Fragen formulieren; sich vertiefen, etwas herausbekommen, einer Sache / Fragestellung auf den Grund gehen; etwas vollenden; (etwas) durchhalten; eine Arbeitshaltung kultivieren (sich Arbeitsschritte vornehmen, Arbeitserfolg kontrollieren)

Wertbewusste Haltungen: um Kategorien wie Respekt, Gerechtigkeit, Fairness, Kostbarkeit, Eigentum und deren Stellenwert für das Miteinander wissen; friedliche Gesinnung im Geiste der Völkerverständigung praktizieren, ethische Normen sowie kulturelle und religiöse Werte kennen, reflektieren und auf dieser Grundlage eine Orientierung für das eigene Handeln gewinnen; demokratische Normen und Werthaltungen im Sinne einer historischen Welt-sicht reflektieren und Rückschlüsse auf das eigene Leben in der Gemeinschaft ziehen; selbstbestimmt urteilen und handeln

Interkulturelle Kompetenz (im Sinne des Stiftens kultureller Kohärenz): Menschen aus verschiedenen soziokulturellen Kontexten und Kulturen vorurteilsfrei und im Handeln reflektiert begegnen; sich kulturell unterschiedlich geprägter Identitäten, einschließlich der eigenen, bewusst sein; die unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechte achten und sich an den wesentlichen Traditionen der Aufklärung orientieren; wechselnde kulturelle Perspektiven einnehmen, empathisch und offen das Andere erleben; Ambiguitätstoleranz üben

Mit Blick auf gesellschaftliche Entwicklungen und die vielfältigen damit verbundenen Herausforderungen für junge Erwachsene zielt der Erwerb fachlicher und überfachlicher Kompetenzen insbesondere auf die folgenden drei Dimensionen, die von übergreifender Bedeutung sind:

Demokratie und Teilhabe / zivilgesellschaftliches Engagement: sozial handeln, politische Verantwortung übernehmen; Rechte und Pflichten in der Gesellschaft wahrnehmen; sich einmischen, mitentscheiden und mitgestalten; sich persönlich für das Gemeinwohl engagieren (aktive Bürgerschaft); Fragen des Zusammenlebens der Geschlechter / Generationen / sozialen Gruppierungen reflektieren; Innovationspotenzial zur Lösung gesellschaftlicher Probleme des sozialen Miteinanders entfalten und einsetzen; entsprechende Kriterien des Wünschenswerten und Machbaren differenziert bedenken

Nachhaltigkeit / Lernen in globalen Zusammenhängen: globale Zusammenhänge bezogen auf ökologische, soziale und ökonomische Fragestellungen wahrnehmen, analysieren und darüber urteilen; Rückschlüsse auf das eigene Handeln ziehen; sich mit den Fragen, die im Zusammenhang des wissenschaftlich-technischen Fortschritts aufgeworfen werden, auseinandersetzen; sich dem Diskurs zur nachhaltigen Entwicklung stellen, sich für nachhaltige Entwicklung engagieren

Selbstbestimmtes Leben in der mediatisierten Welt: den Einfluss von digitaler Kommunikation auf eigenes Erleben und persönliche Erfahrungen wahrnehmen und reflektieren; den medialen Einfluss auf Alltag und soziale Beziehungen sowie Kultur und Politik wahrnehmen, analysieren und beurteilen, damit verbundene Chancen und Risiken erkennen; Unterschiede

Fachrichtung: Gesundheit und Soziales

Schwerpunkt: Erziehungswissenschaft

zwischen unmittelbaren persönlichen Erfahrungen und solchen in „digitalen Welten“ identifizieren und auch im „online-Modus“ ethisch verantwortungsvoll handeln; einen selbstbestimmten Umgang mit sozialen Netzwerken im Spannungsfeld zwischen Wahrung der Privatsphäre und Teilhabe an einer globalisierten Öffentlichkeit praktizieren; in der mediatisierten Welt eigene Interessen und Bedürfnisse wahrnehmen

2 Bildungsbeitrag und didaktische Grundlagen des Schwerpunkts

2.1 Beitrag des Schwerpunkts zur Bildung

Im Schwerpunkt Erziehungswissenschaft mit seinen Fächern Erziehungswissenschaft und Psychologie werden die persönliche Identitätsbildung, die Fähigkeit zur selbstständigen Meinungsbildung und die Fähigkeit zu Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung gefördert. Dies bildet den Ausgangspunkt für die Wahrnehmung eigener Lebenschancen sowie für die reflektierte Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten. Die Fächer Erziehungswissenschaft und Psychologie zählen zu den Humanwissenschaften, die darauf ausgerichtet sind, den Menschen und seine Umwelt zu verstehen und zu erklären. Während sich die Erziehungswissenschaft vorrangig mit Erziehung und Bildung auseinandersetzt, beschäftigt sich die Psychologie mit dem Erleben und Verhalten des Menschen. Beide Humanwissenschaften nehmen den Menschen in seiner gesamten Lebensspanne in den Blickpunkt. Dabei ist es notwendig, dass die Lernenden die gesellschaftlichen Entwicklungen und deren Auswirkungen vor dem Hintergrund der pädagogischen und psychologischen Perspektiven kritisch beleuchten und in der Lage sind, widersprüchliche bzw. sich ergänzende Erklärungsmodelle einander gegenüberzustellen. Darüber hinaus leistet der Schwerpunkt einen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis der Lernenden und zu einem fairen Umgang miteinander. Weiterhin werden positive Effekte auf die Motivation, die Leistungsbereitschaft und die psychische Gesundheit der Lernenden angestrebt. Die im Unterricht erworbenen wissenschaftspropädeutischen Grundkenntnisse tragen zur Studierfähigkeit der Lernenden bei. Das Nebeneinander der unterschiedlichen psychologischen und pädagogischen Paradigmen zeigt den Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf, dass wissenschaftliche Erkenntnisse stets vor dem Hintergrund ihrer theoretischen Grundlagen, der historischen Eingebundenheit und ihrer methodischen Zugangsweisen zu sehen sind. In diesem Zusammenhang geht es um die Anbahnung von grundlegenden Kompetenzen und fachspezifischen Kenntnissen, die dazu befähigen, den umfangreichen Anforderungen eines universitären Studiums und der darauf folgenden Berufswelt gerecht zu werden. Die unterrichtsrelevanten Themenbereiche ermöglichen den Lernenden darüber hinaus eine fachorientierte Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Persönlichkeit, berücksichtigen biografische Bezüge und fördern zugleich Aspekte einer wertorientierten sozialen Interaktion. Hierdurch tragen beide Fächer wesentlich dazu bei, dass die Lernenden ihre Persönlichkeit in der Gemeinschaft entfalten können.

2.2 Erziehungswissenschaft / Bildungsprozesse

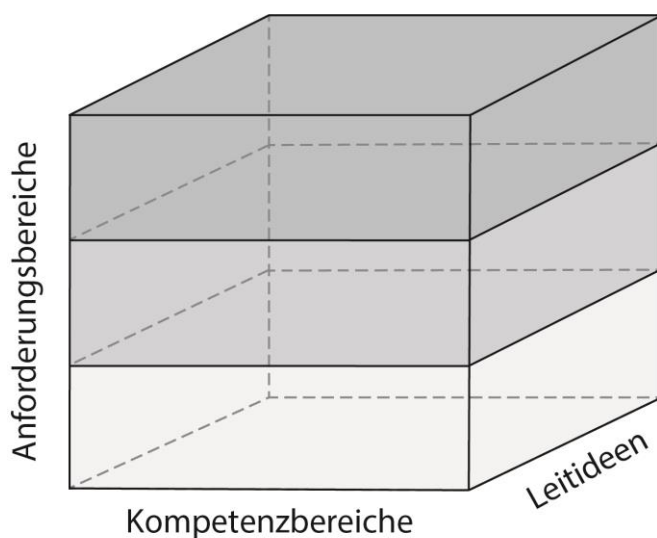
2.2.1 Beitrag der Fächer zur Bildung

Die Fächer Erziehungswissenschaft und Bildungsprozesse fördern durch die Auseinandersetzung mit den zentralen Themen Erziehung und Bildung die individuelle Kompetenz, das eigene Leben als mündiges Individuum zu gestalten und an sozialen Prozessen aktiv teilzunehmen. Alle Akteurinnen und Akteure sind in ihrer Gesellschaft auf innovative Erziehungs- und Bildungsprozesse angewiesen, um eigene Anpassungs- und Selbstverwirklichungsprozesse zu initiieren und zu begleiten. Die Erziehungswissenschaft ist eine relativ junge selbstständige Disziplin, die auf eigenen Ansätzen, Fragestellungen, theoretischen Modellen und empirischen Daten basiert, aber auch auf andere Wissenschaften zurückgreift und deren Erkenntnisse für pädagogisches Handeln nutzbar macht. In diesem Kontext sind insbesondere die Arbeitsgebiete der Psychologie und Soziologie zu nennen. Pädagogische Ansätze und Modelle reagieren auf gesellschaftliche Phänomene ihrer Zeit. Die Erziehungswissenschaft entwickelt Erklärungsmodelle, um Antworten auf Sachverhalte und gesellschaftliche Entwicklungen im historischen Wandel zu generieren. Dabei wird deren Bedeutung für die jeweilige gesellschaftliche Epoche und das pädagogische Handeln der Gegenwart beleuchtet. In diesem Zusammenhang sind u. a. die Klassiker der Pädagogik COMENIUS, PESTALOZZI und HUMBOLDT zu nennen, die auf die Ansätze der gegenwärtigen Pädagogik ausstrahlen und damit klassische Bildungsinhalte darstellen. Die Fächer Erziehungswissenschaft und Bildungsprozesse ermöglichen Lernenden, insbesondere ihre eigene Bildung zu reflektieren. Sie werden somit in die Lage versetzt, Bildung als Ermöglichung von Selbstbestimmung zu verstehen, und sie werden vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Theorien angeleitet, sich begründete pädagogische Urteile zu aktuellen Diskussionen zu erarbeiten. Mit der Ausgestaltung des Unterrichtes leisten die Fächer Erziehungswissenschaft und Bildungsprozesse einen innovativen Beitrag für die Bildungsarbeit an hessischen Schulen und die Förderung von zukünftigen pädagogischen Fachkräften in Theorie und Praxis. Die Strukturierung der Unterrichtseinheiten von der Einführungsphase bis zum Abitur entspricht den Anforderungen und Standards eines beruflichen Gymnasiums, das die Lernenden zu wissenschaftsinteressierten und handlungsfähigen Akteurinnen und Akteure ihres eigenen Wissens herausbildet.

2.2.2 Kompetenz-Strukturmodell

Das Kompetenz-Strukturmodell des beruflichen Gymnasiums ist dreidimensional aufgebaut:

1. **Kompetenzbereiche** konkretisieren die Handlungsdimensionen;
2. **Leitideen** beschreiben die inhaltlichen Dimensionen;
3. **Anforderungsbereiche** (Oberstufen- und Abiturverordnung / OAVO²) verknüpfen Leitideen und Kompetenzbereiche. Sie beschreiben mithilfe von Operatoren die einzelnen Niveaustufen.



1. Kompetenzbereiche

- K1: Kommunizieren und Kooperieren
 K2: Analysieren und Interpretieren
 K3: Entwickeln und Modellieren
 K4: Entscheiden und Begründen
 K5: Reflektieren und Beurteilen

3. Anforderungsbereiche

- AFB I Reproduktion
 AFB II Reorganisation und Transfer
 AFB III Reflexion und Problemlösung

2. Leitideen

- L1: Erziehung und Bildung
 L2: Werte und Normen
 L3: Traditionen und Paradigmen
 L4: Entwicklung und Sozialisation
 L5: Kindheit, Jugend- und Erwachsenenalter
 L6: Methoden und Theorien
 L7: Umwelt und Gesellschaft

² Oberstufen- und Abiturverordnung vom 20. Juli 2009 (ABl. S. 408) in der jeweils geltenden Fassung

Fachrichtung: Gesundheit und Soziales

Schwerpunkt: Erziehungswissenschaft

Fächer: Erziehungswissenschaft und Bildungsprozesse

Fünf Kompetenzbereiche erfassen die wesentlichen Aspekte des Handelns in der jeweiligen Fachrichtung bzw. dem jeweiligen Schwerpunkt. Sie beschreiben kognitive Fähigkeiten und Fertigkeiten, die zwar fachspezifisch geprägt, aber nicht an spezielle Inhalte gebunden sind. Sie können von den Lernenden allerdings nur in der aktiven Auseinandersetzung mit konkreten Fachinhalten erworben werden, weil Inhaltsbereiche in Form von Wissensaspekten und Problemlösungen untrennbar miteinander verknüpft sind. Die hier gewählten Begriffe sind zwar z. T. identisch mit einzelnen Operatoren innerhalb der Anforderungsbereiche im Zusammenhang mit der Abiturprüfung (vgl. OAVO), in Zusammenhang mit dem Kerncurriculum sollen sie allerdings als allgemeine Handlungs- und Problemlösungsansätze verstanden werden.

Sieben Leitideen reduzieren die Vielfalt inhaltlicher Zusammenhänge auf eine begrenzte Anzahl fachtypischer, grundlegender Prinzipien und strukturieren so einen systematischen Wissensaufbau. Bei aller Unterschiedlichkeit der Themen und Inhalte fassen sie wesentliche Kategorien zusammen, die als grundlegende Denkmuster im jeweiligen Unterrichtsfach immer wiederkehren. Die Leitideen erfassen die Phänomene und Prozesse, die aus der Perspektive des jeweiligen Faches erkennbar sind.

Drei Anforderungsbereiche erlauben eine differenzierte Beschreibung der erwarteten Kenntnisse, Fähigkeiten und Einsichten: Anforderungsbereich I umfasst in der Regel Reproduktionsleistungen, die Lernenden beschreiben Sachverhalte und wenden gelernte Arbeitstechniken in geübter Weise an. In Anforderungsbereich II werden Reorganisations- und Transferleistungen erwartet, die Lernenden wählen unter verschiedenen Bearbeitungsansätzen selbstständig aus und wenden diese auf vergleichbare neue Zusammenhänge an. Anforderungsbereich III umfasst Reflexion und Problemlösung, kreatives Erarbeiten, Anwenden und Bewerten von Lösungsansätzen in komplexeren und neuartigen Zusammenhängen.

Das Kompetenz-Strukturmodell unterstützt die Übersetzung abstrakter Bildungsziele in konkrete Aufgabenstellungen und Unterrichtsvorhaben. Die Unterscheidung in drei Dimensionen ist sowohl bei der Konstruktion neuer als auch bei der Analyse gegebener Aufgaben hilfreich. Der Erwerb von Kompetenzen geschieht gleichsam in der Verbindung der Kompetenzbereiche mit den Leitideen und den Anforderungsbereichen als Schnittpunkt im Kompetenzwürfel.

2.2.3 Kompetenzbereiche

Bildungsstandards beschreiben kognitive Dispositionen für erfolgreiche und verantwortliche Denkopoperationen und Handlungen, zur Bewältigung von Anforderungen in allen Fachrichtungen und Schwerpunkten des beruflichen Gymnasiums.

Die in **Kompetenzbereichen** erfassten wesentlichen Aspekte dieser Denkopoperationen und Handlungen sind aber nicht an spezielle Inhalte gebunden. Sie lassen sich nicht scharf voneinander abgrenzen und durchdringen sich teilweise.

Wissenschafts- und Handlungsorientierung sind die grundlegenden Prinzipien des Arbeitens in den Fachrichtungen bzw. Schwerpunkten des beruflichen Gymnasiums. Um diese Gemeinsamkeiten zu verdeutlichen, sind die Kompetenzbereiche in allen Fachrichtungen und Schwerpunkten gleichlautend bezeichnet. Die konkretisierenden Beschreibungen weisen sowohl Übereinstimmungen als auch fachspezifische Besonderheiten aus.

Die Kompetenzbereiche gehen dabei von den Kompetenzbereichen in den Kerncurricula der Sekundarstufe I und der gymnasialen Oberstufe aus und werden für das berufliche Gymnasium weiterentwickelt. Zugrunde gelegt werden die Vorgaben der Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung (EPA) für die jeweilige Fachrichtung bzw. den jeweiligen Schwerpunkt.

Kommunizieren und Kooperieren (K1)

Das Kommunizieren, verstanden als die Fähigkeit, sich verbal und nonverbal präzise mitzuteilen, ist für das pädagogische Handeln von besonderer Bedeutung, da es die konstruktive Beziehungsgestaltung wesentlich beeinflusst. Besonders auf erziehungswissenschaftlicher Ebene ist die konstruktive Kommunikation für eine sachliche, konsens- und dissensfähige Auseinandersetzung unerlässlich. Die Lernenden verfassen sachbezogene Texte, tauschen sich über Fachinhalte aus, bringen sich aktiv in Diskussionen ein und entwickeln sowohl mündliche als auch schriftliche Argumentationen.

Miteinander kooperieren, sich gegenseitig unterstützen, um Lösungen zu finden, und die Bereitschaft, tragfähige Kompromisse einzugehen, ist für einen verantwortungsbewussten Umgang mit anderen Menschen erforderlich. Somit zeigt sich auch hier eine besondere Kompetenzerwartung vor dem Hintergrund des pädagogischen Handlungsfeldes. Die Lernenden arbeiten in Gruppen und müssen sich in diesem Rahmen über Ziele verständigen, Aufgaben verteilen, gemeinsame Positionen und / oder Lösungsmodelle entwickeln und dementsprechend Verantwortung für das gemeinsame Ergebnis übernehmen. Dieser Prozess sollte vernunftgeleitet und sachlich vollzogen werden. Eine angemessene Kooperation beinhaltet einen gewaltfreien Lösungsansatz und die Bereitschaft zum Perspektivwechsel, was auch mit Blick auf zukünftige pädagogische Arbeitsfelder Relevanz besitzt.

Analysieren und Interpretieren (K2)

Pädagogisches Wissen wird überwiegend in Textform transferiert, daher müssen die Lernenden diese fachspezifisch erschließen, verstehen und analysieren können. Vor dem Hintergrund, dass die Erziehungswissenschaft durch Diskursivität und divergierende Denkrichtungen geprägt ist, bekommt das Analysieren eine wichtige Bedeutung, da bestimmte Zusammenhänge nur erschlossen werden können, wenn die dahinterliegenden

Fachrichtung: Gesundheit und Soziales

Schwerpunkt: Erziehungswissenschaft

Fächer: Erziehungswissenschaft und Bildungsprozesse

Gedanken und Absichten erkannt werden. Auf dieser Grundlage wird es möglich, die Aussagen und Perspektiven des Sachverhaltes sinnverstehend zu interpretieren. Die immer wiederkehrende analytische Auseinandersetzung mit den Anforderungen, Zusammenhänge zu erkennen, darzustellen und darüber zu diskutieren, ermöglicht den Erwerb der Kompetenz des Interpretierens.

Entwickeln und Modellieren (K3)

Vor dem Hintergrund fachspezifischer Sachverhalte entwickeln die Lernenden eigene Gedankengänge und Fragestellungen. Sie entwickeln Fähigkeiten, um pädagogische Argumentationen und Prozesse überprüfen zu können. Auf Fachwissen basierend entwickeln sie eigene Ideen, um erziehungswissenschaftlichen Phänomenen zu begegnen und konzipieren mit zunehmendem Abstraktionsniveau adressatengerechte Vorgehensweisen. Dies geschieht in der Bearbeitung von Fallbeispielen, aber auch in der Auseinandersetzung mit geeigneten fachspezifischen Texten.

Entscheiden und Begründen (K4)

In erzieherischen Kontexten werden häufig Entscheidungen für Personen getroffen, die noch nicht als voll entscheidungsfähig erachtet werden. Dies verpflichtet zu fachlich begründetem Handeln. Die Begründungen basieren auf wissenschaftlich fundierten Informationen und sind bewusst zu reflektieren. Im Sinne einer lebensweltorientierten Pädagogik, sollten Entscheidungen nach Möglichkeit auch im Einvernehmen mit den Individuen getroffen werden. Die Lernenden entscheiden sich begründet für eine Darstellungsform oder für ein pädagogisches Vorgehen in einer spezifischen Situation. Der Entscheidungsvorgang steht immer in einem fachlichen Begründungszusammenhang und differenziert zwischen ergebnis- oder prozessorientierten Intentionen.

Reflektieren und Beurteilen (K5)

Aufgrund der Vielfältigkeit, Komplexität und Veränderbarkeit pädagogischer Sachverhalte in ihren jeweiligen Kontexten ist es notwendig, über pädagogisches Handeln, fachliche Ansätze, Modelle und Theorien nachzudenken und die eigene Haltung dazu kriteriengeleitet zu prüfen sowie auf der Basis von fachwissenschaftlichen Erkenntnissen in gedankliche Sinnzusammenhänge zu bringen. Die Tatsache, dass die Lernenden selbst Subjekte erzieherischen Handelns waren und immer noch sind, beinhaltet, dass sie ihre eigenen Erziehungsbedingungen reflektieren und ihr Gewordensein erkennen. Dies geschieht wissenschaftsorientiert und lässt die Lernenden erkennen, dass es ein Gleichgewicht zwischen Selbstentfaltung und gesellschaftlicher Verantwortung geben muss. Im Rahmen biografischer Auseinandersetzungen decken sie ihre ersten eigenen subjektiven Theorien und Vorannahmen auf. Die Lernenden üben sich im Rahmen pädagogischer Sachverhalte im kritischen Hinterfragen und begründeten Beurteilen. Darauf aufbauend entwickeln sie nachvollziehbare Argumentationslinien und kommen zu fachspezifisch begründeten Schlussfolgerungen und Urteilen. Dies geschieht in der Auseinandersetzung mit Texten, im Dialog und in der Diskussion.

Kompetenzerwerb in fachübergreifenden und fächerverbindenden Zusammenhängen

Fachübergreifende und fächerverbindende Lernformen ergänzen fachliches Lernen in der gymnasialen Oberstufe sowie im beruflichen Gymnasium und sind unverzichtbarer Bestandteil des Unterrichts (vgl. § 7 Abs. 7 OAVO). Diese Lernformen lassen sich in möglicher Bezugnahme sowohl auf andere fachrichtungs- und schwerpunktbezogene Fächer als auch auf die des allgemein bildenden Bereichs umsetzen. In diesem Zusammenhang gilt es insbesondere auch, die Kompetenzbereiche der Fächer zu verbinden und dabei zugleich die Dimensionen überfachlichen Lernens sowie die besonderen Bildungs- und Erziehungsaufgaben, erfasst in Aufgabengebieten (vgl. § 6 Abs. 4 HSchG), zu berücksichtigen. So können Synergienmöglichkeiten ermittelt und genutzt werden. Für die Lernenden ist diese Vernetzung zugleich Voraussetzung und Bedingung dafür, Kompetenzen in vielfältigen und vielschichtigen inhaltlichen Zusammenhängen und Anforderungssituationen zu erwerben.

Damit sind zum einen Unterrichtsvorhaben gemeint, die mehrere Fächer gleichermaßen berühren und unterschiedliche Zugangsweisen der Fächer integrieren. So lassen sich z. B. in Projekten – ausgehend von einer komplexen problemhaltigen Fragestellung – fachübergreifend und fächerverbindend sowie unter Bezugnahme auf die drei herausgehobenen überfachlichen Dimensionen (vgl. Abschnitt 1.3) komplexere inhaltliche Zusammenhänge und damit Bildungsstandards aus den unterschiedlichen Kompetenzbereichen der Fächer erarbeiten. Zum anderen können im fachbezogenen Unterricht Themenstellungen bearbeitet werden, die – ausgehend vom Fach und einem bestimmten Themenfeld – auch andere, eher benachbarte Fächer berühren. Dies erweitert und ergänzt die jeweilige Fachperspektive und trägt damit zum vernetzten Lernen bei.

2.2.4 Strukturierung der Fachinhalte (Leitideen)

Die Bewältigung von anforderungsreichen Problemsituationen erfordert das permanente Zusammenspiel von Handlungen (Kompetenzbereiche) und Wissen (Leitideen). Die jeweiligen fachlichen Inhalte werden Leitideen zugeordnet, die nicht auf bestimmte Themenbereiche begrenzt sind. Diese bilden den strukturellen Hintergrund des Unterrichts und bauen ein tragfähiges Gerüst für ein Wissensnetz auf.

Erziehung und Bildung (L1)

Pädagogisches Handeln basiert auf dem jeweiligen Verständnis der Begriffe Erziehung und Bildung. Zentrales Anliegen der Erziehungswissenschaft ist das asymmetrische Verhältnis zwischen Menschen in pädagogischen Kontexten aufzuheben. Dabei liegt ein immer wieder diskursiv zu erarbeitendes Begriffsverständnis von Erziehung und Bildung vor. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Erziehungs- und Bildungsbegriffen zeigt, dass es sich hierbei stets um den Versuch einer Annäherung an ein vielschichtiges Geschehen handelt, das aufgrund seiner Komplexität nie in seiner Ganzheit erfasst werden kann und in gesellschaftlicher und kultureller Dependenz steht. Die Vorstellung und Annäherung an das, was unter Erziehung und Bildung verstanden wird, steht in Abhängigkeit zu den jeweiligen Wissenschaftstraditionen und deren theoretischen Konstruktionen. Die Erkenntnis über diese Bedeutungsvielfalt der Begriffe Erziehung und Bildung und deren Relation zum jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen System eröffnet erst das analytische Herangehen an ver-

Fachrichtung: Gesundheit und Soziales

Schwerpunkt: Erziehungswissenschaft

Fächer: Erziehungswissenschaft und Bildungsprozesse

gangene, gegenwärtige und zukünftige pädagogische Handlungen und führt die Lernenden in die erziehungswissenschaftliche Propädeutik ein.

Werte und Normen (L2)

Die Auseinandersetzung mit dieser Leitidee ermöglicht Einsichten in die normative Bedingtheit jedes Erziehungs- und Bildungsprozesses. Erziehungskontexte stehen im reflexiven Verhältnis zu den Werten, Normen und rechtlichen Grundlagen der jeweiligen Gesellschaft. Dabei ist bedeutsam, dass Werte und Normen, die jedem Erziehungs- und Bildungsprozess zu Grunde liegen, in ihrer Entstehung und Konkretisierung kulturellen und geschichtlichen Bedingungen und Veränderungen unterliegen. Dies bildet den Hintergrund für die Persönlichkeitsentwicklung eines jeden Individuums in der Gesellschaft und beeinflusst das Verständnis von Erziehung und Bildung.

Traditionen und Paradigmen (L3)

Erziehung und Bildung unterliegen einem stetigen Wandel. Erziehungswirklichkeiten unterliegen dabei dem Einfluss gesellschaftlicher Traditionen und wissenschaftlicher Paradigmen. Diese wirken sich maßgeblich auf die Menschen in ihren unterschiedlichen Lebensformen und deren Wahrnehmung aus. Damit einhergehend verändern sie Erziehungsziele, -mittel und -stile. Das Bildungswesen und die außerschulischen pädagogischen Arbeitsfelder entwickeln sich fortwährend weiter. Dies findet im Spannungsfeld zwischen modernen und traditionellen Einflüssen statt. Die Entstehung des Erziehungs- und Bildungswesens zu kennen, hilft, deren Bedeutung für die Gegenwart zu verstehen und Phänomene vor ihrem historischen Hintergrund zu sehen.

Entwicklung und Sozialisation (L4)

Die Sozialisation beschreibt die Vergesellschaftung des Menschen und dessen lebenslangen Entwicklungsprozess. Dies geschieht unter anderem durch Erziehung und Bildung sowohl innerhalb der Familie als primäre Sozialisationsinstanz als auch durch weitere Institutionen wie z. B. die Schule. Gleichzeitig findet der Verlauf der individuellen Persönlichkeitsentwicklung durch die Wechselwirkung mit den gesellschaftlichen Einflussfaktoren im Kontext der zunehmenden Diversität statt.

Kindheit, Jugend- und Erwachsenenalter (L5)

Pädagogisches Handeln geschieht in Abhängigkeit zu den Lebensalterstufen, deren differentiellen Bedürfnislagen und Bedingungen. Dabei sind bei den Entwicklungsaufgaben Chancen und Risiken zu berücksichtigen. Insbesondere im Hinblick auf das Lebensalter der Lernenden ist die Berufsorientierung ein zentrales Anliegen. Auch das Verhältnis der verschiedenen Altersstufen zueinander wirft pädagogische Fragestellungen auf. In diesem Zusammenhang zeigen sich Interdependenzen zu weiteren Sozialwissenschaften und deren Forschungsergebnissen sowie den sich daraus ergebenden pädagogischen Handlungsoptionen.

Fachrichtung: Gesundheit und Soziales

Schwerpunkt: Erziehungswissenschaft

Fächer: Erziehungswissenschaft und Bildungsprozesse

Methoden und Theorien (L6)

In pädagogischen Kontexten reicht die unmittelbare Anwendung von erlerntem theoretischem Wissen nicht aus, da die Individualität der Handlungssituationen und der Beteiligten keine Gleichförmigkeit aufweisen. Vielmehr ist es erforderlich, pädagogisches Handeln in den jeweiligen pädagogischen Berufsfeldern in Rückbezug auf fachspezifisches Wissen zu hinterfragen und anzupassen. Die Auseinandersetzung mit relevantem Theorie- und Methodenwissen ist für professionelles pädagogisches Handeln somit unerlässlich. Auch die analytische Betrachtung pädagogischer Handlungssituationen kann nur auf der Basis von Theorien und Methoden erfolgen, um nicht als willkürlich deklariert zu werden.

Umwelt und Gesellschaft (L7)

Die Fachrichtungen und Schwerpunkte des beruflichen Gymnasiums sind eingebunden in das komplexe Netzwerk des gesellschaftlichen Bezugsrahmens. Bei kritischer Reflexion fachrichtungs- und / oder schwerpunktbezogener Sachzusammenhänge sind auch politische, ethische, gesellschaftliche, soziale, ökologische und ökonomische Einflussfaktoren zu berücksichtigen, um nachhaltiges, verantwortungsvolles und ressourcenorientiertes Handeln zu ermöglichen.

Insbesondere in der Erziehungswissenschaft dient die Reflexion der genannten Rahmenbedingungen ebenso der Entwicklung einer nachhaltigen, geschlechtssensiblen, inklusiven und integrierenden pädagogischen Praxis.

Erziehung als soziales Phänomen steht in gesellschaftlicher Abhängigkeit und geschieht in unterschiedlichen pädagogischen Umwelten (Dorf, Stadt, Medien, Familie, Schule etc.). Lebensbedingungen beeinflussen unmittelbar die Persönlichkeitsentwicklung der Menschen, und daher haben Themen wie sozialer Wandel, soziale Ungleichheit, Doing Gender, Migration, ökologischer Wandel etc. eine erziehungswissenschaftliche Bedeutung. Dies bezieht sich zum einen auf die Analyse vergangener und gegenwärtiger Erziehungssituationen und den damit verbundenen Handlungen und zum anderen auf die Planung zukünftiger Erziehungshandlungen.

2.3 Psychologie

2.3.1 Beitrag des Faches zur Bildung

Psychologie (griech. Seelenkunde) ist die empirische Wissenschaft vom Erleben und vom Verhalten des Menschen. Dabei bezieht sie sich sowohl auf naturwissenschaftliche als auch auf sozial- und geisteswissenschaftliche Denkmodelle und Forschungsstrategien. Das Ziel der Psychologie ist es, menschliches Verhalten und Erleben sowohl zu beschreiben, zu erklären, zu verstehen und vorherzusagen als auch Veränderungen des Verhaltens und Erlebens zu ermöglichen.

Die Auseinandersetzung mit der Seele, als Basis für Erklärungen des Verhaltens und Erlebens des Menschen, hat eine lange Tradition. Bereits in der altgriechischen Kultur setzten sich Philosophen wie PLATON und ARISTOTELES mit differenzierten Denkmodellen zur Beschreibung der Seele auseinander. Als eigenständige Wissenschaft entwickelte sich die Psychologie jedoch erst Ende des 19. Jahrhunderts aus der Philosophie.

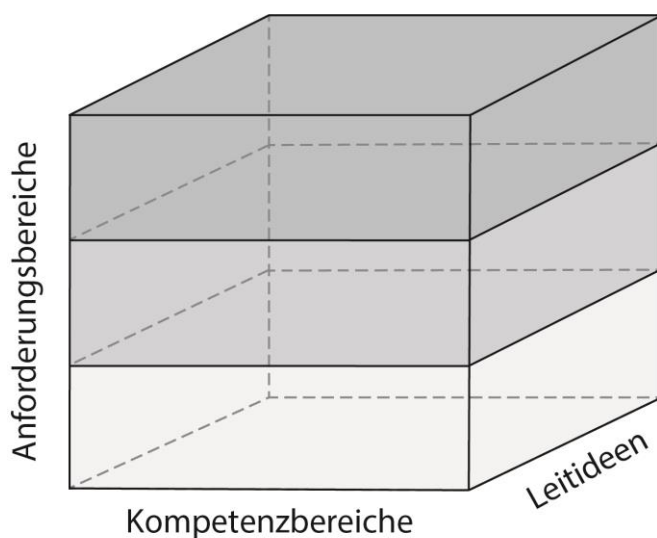
Zahlreiche in der Vergangenheit gewonnenen psychologischen Erklärungsansätze und Anwendungsmöglichkeiten können heute als Allgemeinwissen betrachtet werden. Zu nennen sind insbesondere die Psychoanalyse nach FREUD mit ihrem noch heute das Bild der Psychologie prägenden Verständnis des Unbewussten sowie der Behaviorismus, die Lehre vom Verhalten, mit den beiden Lernformen der klassischen und der operanten Konditionierung, die in verschiedenen Bereichen der Erziehung, der Werbung oder der Psychotherapie Anwendung findet. Die in neuerer Zeit diskutierten Ansätze des Konstruktivismus haben einen großen Einfluss auf die Pädagogische Psychologie, die Psychotherapie sowie die Arbeits- und Organisationspsychologie genommen und somit Eingang in viele gesellschaftliche Bereiche gefunden. Heute und auch in Zukunft sind für viele – insbesondere höher qualifizierte – Berufe zumindest Grundkenntnisse der Psychologie erforderlich. In der Psychologie gewonnene Erkenntnisse werden vermehrt z. B. in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Gesundheit, Erziehung, Sport, Verkehr und Umwelt nachgefragt und angewendet.

Gegenstand des Psychologieunterrichts sind u. a. psychische sowie soziale Phänomene und Probleme, die den Lernenden in ihrem Alltag begegnen können. Dabei ist der Mensch sowohl Subjekt als auch Objekt der Betrachtung. Aus dieser Motivation heraus, kann der Unterricht einen wesentlichen Beitrag zur Bildung leisten, indem sich die Lernenden auf das Leben, auf sich selbst sowie auch auf die sie bedingenden Faktoren einlassen und diese als gestaltbar begreifen. Dadurch können die Sensibilität für das Erleben und Verhalten anderer Menschen oder Gruppen gestärkt und Vorurteile, eigene und fremde, eingeordnet und neu beurteilt werden. Die Lernenden erhalten zudem ein umfassendes Wissen über den Menschen als Individuum sowie als soziales Wesen im Spannungsfeld von persönlicher Entwicklung und äußeren Einflüssen. Somit trägt das Unterrichtsfach zur Identitätsbildung bei, fördert sowohl Selbst- als auch Fremdwahrnehmung sowie die Empathiefähigkeit.

2.3.2 Kompetenz-Strukturmodell

Das Kompetenz-Strukturmodell des beruflichen Gymnasiums ist dreidimensional aufgebaut:

1. **Kompetenzbereiche** konkretisieren die Handlungsdimensionen;
2. **Leitideen** beschreiben die inhaltlichen Dimensionen;
3. **Anforderungsbereiche** (Oberstufen- und Abiturverordnung / OAVO³) verknüpfen Leitideen und Kompetenzbereiche. Sie beschreiben mithilfe von Operatoren die einzelnen Niveaustufen.



1. Kompetenzbereiche

-
- K1: Kommunizieren und Kooperieren
 - K2: Analysieren und Interpretieren
 - K3: Entwickeln und Modellieren
 - K4: Entscheiden und Begründen
 - K5: Reflektieren und Beurteilen

3. Anforderungsbereiche

-
- AFB I Reproduktion
 - AFB II Reorganisation und Transfer
 - AFB III Reflexion und Problemlösung

2. Leitideen

-
- L1: Verhalten und Erleben
 - L2: Entwicklung und Persönlichkeit
 - L3: Empirie und Ethik
 - L4: Umwelt und Gesellschaft

³ Oberstufen- und Abiturverordnung vom 20. Juli 2009 (ABl. S. 408) in der jeweils geltenden Fassung

Fünf Kompetenzbereiche erfassen die wesentlichen Aspekte des Handelns in der jeweiligen Fachrichtung bzw. dem jeweiligen Schwerpunkt. Sie beschreiben kognitive Fähigkeiten und Fertigkeiten, die zwar fachspezifisch geprägt, aber nicht an spezielle Inhalte gebunden sind. Sie können von den Lernenden allerdings nur in der aktiven Auseinandersetzung mit konkreten Fachinhalten erworben werden, weil Inhaltsbereiche in Form von Wissensaspekten und Problemlösungen untrennbar miteinander verknüpft sind. Die hier gewählten Begriffe sind zwar z. T. identisch mit einzelnen Operatoren innerhalb der Anforderungsbereiche im Zusammenhang mit der Abiturprüfung (vgl. OAVO), in Zusammenhang mit dem Kerncurriculum sollen sie allerdings als allgemeine Handlungs- und Problemlösungsansätze verstanden werden.

Vier Leitideen reduzieren die Vielfalt inhaltlicher Zusammenhänge auf eine begrenzte Anzahl fachtypischer, grundlegender Prinzipien und strukturieren so einen systematischen Wissensaufbau. Bei aller Unterschiedlichkeit der Themen und Inhalte fassen sie wesentliche Kategorien zusammen, die als grundlegende Denkmuster im jeweiligen Unterrichtsfach immer wiederkehren. Die Leitideen erfassen die Phänomene und Prozesse, die aus der Perspektive des jeweiligen Schwerpunkts erkennbar sind.

Drei Anforderungsbereiche erlauben eine differenzierte Beschreibung der erwarteten Kenntnisse, Fähigkeiten und Einsichten: Anforderungsbereich I umfasst in der Regel Reproduktionsleistungen, die Lernenden beschreiben Sachverhalte und wenden gelernte Arbeitstechniken in geübter Weise an. In Anforderungsbereich II werden Reorganisations- und Transferleistungen erwartet, die Lernenden wählen unter verschiedenen Bearbeitungsansätzen selbstständig aus und wenden diese auf vergleichbare neue Zusammenhänge an. Anforderungsbereich III umfasst Reflexion und Problemlösung, kreatives Erarbeiten, Anwenden und Bewerten von Lösungsansätzen in komplexeren und neuartigen Zusammenhängen.

Das Kompetenz-Strukturmodell unterstützt die Übersetzung abstrakter Bildungsziele in konkrete Aufgabenstellungen und Unterrichtsvorhaben. Die Unterscheidung in drei Dimensionen ist sowohl bei der Konstruktion neuer als auch bei der Analyse gegebener Aufgaben hilfreich. Der Erwerb von Kompetenzen geschieht gleichsam in der Verbindung der Kompetenzbereiche mit den Leitideen und den Anforderungsbereichen als Schnittpunkt im Kompetenzwürfel.

2.3.3 Kompetenzbereiche

Bildungsstandards beschreiben kognitive Dispositionen für erfolgreiche und verantwortliche Denkopoperationen und Handlungen, zur Bewältigung von Anforderungen in allen Fachrichtungen und Schwerpunkten des beruflichen Gymnasiums.

Die in **Kompetenzbereichen** erfassten wesentlichen Aspekte dieser Denkopoperationen und Handlungen sind aber nicht an spezielle Inhalte gebunden. Sie lassen sich nicht scharf voneinander abgrenzen und durchdringen sich teilweise.

Wissenschafts- und Handlungsorientierung sind die grundlegenden Prinzipien des Arbeitens in den Fachrichtungen bzw. Schwerpunkten des beruflichen Gymnasiums. Um diese Gemeinsamkeiten zu verdeutlichen, sind die Kompetenzbereiche in allen Fachrichtungen und Schwerpunkten gleichlautend bezeichnet. Die konkretisierenden Beschreibungen weisen sowohl Übereinstimmungen als auch fachspezifische Besonderheiten aus.

Die Kompetenzbereiche gehen dabei von den Kompetenzbereichen in den Kerncurricula der Sekundarstufe I und der gymnasialen Oberstufe aus und werden für das berufliche Gymnasium weiterentwickelt. Zugrunde gelegt werden die Vorgaben der Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung (EPA) für die jeweilige Fachrichtung bzw. den jeweiligen Schwerpunkt.

Kommunizieren und Kooperieren (K1)

Kommunikation ist ein Austausch von Botschaften (u. a. Informationen, Meinungen und Einstellungen, Symbolen, Fachbegriffen) zwischen Sender und Empfänger. Sie wird in der Psychologie als verbaler und nonverbaler Informationsverarbeitungsprozess verstanden, der subjektive Wirklichkeiten konstruiert. Erst die Sprache ermöglicht es dem Menschen, Dinge zu benennen, zu unterscheiden und zu kategorisieren sowie sich darüber auszutauschen. Daher kommt ihr eine zentrale Rolle für das menschliche Bewusstsein und Handeln zu. Sie eröffnet die Verbindung zwischen dem Individuum und dem Umfeld. Weitere Formen der Interaktion bieten die modernen Medien, ebenso wie künstlerische Darstellungsformen. Zentraler Moment der Kommunikation ist die Reflexion mit sich selbst oder im Dialog mit anderen. Sie bildet die Brücke für das Rekonstruieren von theoretischem Fachwissen und dem Konstruieren einer gemeinsamen Wirklichkeit. Der Aspekt der Kooperation ist eine wesentliche Voraussetzung für das Lernen und die Grundvoraussetzung für nachhaltiges Verstehen – ganz im Sinne des Sozialkonstruktivismus, der besagt, dass Lernen ein Aushandlungsprozess zwischen Individuen ist. Zudem erhalten die Lernenden vielfach Möglichkeiten zur Entwicklung gemeinsamer Ziele und der Planung sowie Evaluation ihrer Lernprozesse.

Analysieren und Interpretieren (K2)

Die Lernenden setzen sich mit psychologischen Paradigmen, wissenschaftlichen Methoden und Studien auseinander. Dabei werden menschliches Erleben und Verhalten vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnisse analysiert und interpretiert, um Erklärungsansätze zu konstruieren. Sie können sich wesentliche Informationen aus Fachtexten und psychologischen Studien eigenständig erschließen und diese ihrem fachlichen Zusammenhang entsprechend einordnen. Weiterhin erarbeiten sie sich Fachtermini und wenden diese auch in neuerlernten Wissensgebieten an. Als Informationsquellen sollen neben Fachtexten auch

Statistiken, Grafiken und Diagramme ausgewertet werden. Insbesondere das Verständnis psychologischer Testverfahren dient der Erkenntnisgewinnung. Dabei sind das biografische Lernen sowie das Betrachten von Fallbeispielen im Kontext der psychologisch-wissenschaftlichen Theorien inbegriffen.

Entwickeln und Modellieren (K3)

Die Entwicklung und Modellierung von Erklärungsansätzen für alltägliche Phänomene des menschlichen Seins sowie das Konstruieren von Handlungs- und Deutungsmustern zur Beeinflussung bzw. Veränderung menschlichen Erlebens und Verhaltens auf der Grundlage verschiedener psychologischer Theorien und Ansätze stehen im Mittelpunkt dieses Kompetenzbereichs. Psychologische Modelle dienen der Reduktion komplexer Zusammenhänge auf wissenschaftlich handhabbare und kontrollierbare Abhängigkeiten. Die Lernenden verknüpfen Wissen aus angrenzenden Sozialwissenschaften miteinander und erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie deren Einfluss auf die Modellierung der eigenen Lebenswirklichkeit.

Entscheiden und Begründen (K4)

Die Lernenden entscheiden sich mit Bezug auf theoretische Modelle und Ansätze für Erklärungsmöglichkeiten menschlichen Erlebens und Verhaltens. Sie leiten daraufhin mögliche Vorhersagen ab und entwickeln Handlungsweisen der Intervention (Beeinflussung und Veränderung menschlichen Erlebens und Verhaltens). Ausgehend von den erlernten wissenschaftlichen Kenntnissen, Qualifikationen, Methoden und Strategien der Psychologie entscheiden sich die Lernenden für einen konkreten Lösungsansatz und begründen diesen sachgerecht und mehrdimensional. Begründungen sind stets mehrdimensional und greifen unterschiedliche Perspektiven und Menschenbilder auf, sie sind fachlich fundiert durch rational nachvollziehbare Argumente und Beispiele. Die Lernenden bewerten u. a. Experimente anhand wissenschaftlicher Gütekriterien.

Reflektieren und Beurteilen (K5)

Die Lernenden evaluieren und reflektieren anhand von vorgegebenen oder selbst gewählten Kriterien ihren Lösungsansatz sowie ihren Lernprozess. Reflexionskompetenz ist in diesem Sinne eine Fachkompetenz, sie umfasst ein intensives, kritisches und analysierendes Nachdenken über theoretische und / oder alltägliche Sachverhalte menschlichen Seins und individueller biografischer Erlebnisse. Neben den selbstreflexiven Prozessen sollte auch ein dialogischer Austausch die Basis für die Dekonstruktion von Wissen und der Konstruktion neuer Wirklichkeiten bilden. Eine fachliche Reflexion findet immer unter Einbezug wissenschaftlicher Theorien statt und erfolgt auf mehreren Ebenen: Beschreiben / Dokumentieren, Analysieren, Evaluieren und Konsequenzen auf zukünftiges Handeln ableiten (Planen). Beurteilen und Evaluieren dient einer rückblickenden Wirkungskontrolle, einer vorausschauenden Steuerung und vor allen Dingen dem Verständnis von Situationen und Prozessen. Lernende beurteilen ihren Lernprozess im Hinblick auf die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des erworbenen Wissens- und Kompetenzzuwachses.

Kompetenzerwerb in fachübergreifenden und fächerverbindenden Zusammenhängen

Fachübergreifende und fächerverbindende Lernformen ergänzen fachliches Lernen in der gymnasialen Oberstufe und im beruflichen Gymnasium und sind unverzichtbarer Bestandteil des Unterrichts (vgl. § 7 Abs. 7 OAVO). Diese Lernformen lassen sich in möglicher Bezugnahme sowohl auf andere fachrichtungs- und schwerpunktbezogene Fächer als auch auf die des allgemein bildenden Bereichs umsetzen. In diesem Zusammenhang gilt es insbesondere auch, die Kompetenzbereiche der Fächer zu verbinden und dabei zugleich die Dimensionen überfachlichen Lernens sowie die besonderen Bildungs- und Erziehungsaufgaben, erfasst in Aufgabengebieten (vgl. § 6 Abs. 4 HSchG), zu berücksichtigen. So können Synergiemöglichkeiten ermittelt und genutzt werden. Für die Lernenden ist diese Vernetzung zugleich Voraussetzung und Bedingung dafür, Kompetenzen in vielfältigen und vielschichtigen inhaltlichen Zusammenhängen und Anforderungssituationen zu erwerben.

Damit sind zum einen Unterrichtsvorhaben gemeint, die mehrere Fächer gleichermaßen berühren und unterschiedliche Zugangsweisen der Fächer integrieren. So lassen sich z. B. in Projekten – ausgehend von einer komplexen problemhaltigen Fragestellung – fachübergreifend und fächerverbindend sowie unter Bezugnahme auf die drei herausgehobenen überfachlichen Dimensionen (vgl. Abschnitt 1.3) komplexere inhaltliche Zusammenhänge und damit Bildungsstandards aus den unterschiedlichen Kompetenzbereichen der Fächer erarbeiten. Zum anderen können im fachbezogenen Unterricht Themenstellungen bearbeitet werden, die – ausgehend vom Fach und einem bestimmten Themenfeld – auch andere, eher benachbarte Fächer berühren. Dies erweitert und ergänzt die jeweilige Fachperspektive und trägt damit zum vernetzten Lernen bei.

2.3.4 Strukturierung der Fachinhalte (Leitideen)

Die Bewältigung von anforderungsreichen Problemsituationen erfordert das permanente Zusammenspiel von Handlungen (Kompetenzbereiche) und Wissen (Leitideen). Die jeweiligen fachlichen Inhalte werden Leitideen zugeordnet, die nicht auf bestimmte Themenbereiche begrenzt sind. Diese bilden den strukturellen Hintergrund des Unterrichts und bauen ein tragfähiges Gerüst für ein Wissensnetz auf.

Verhalten und Erleben (L1)

Diese Leitidee bezieht sich auf die Problematik der wissenschaftlichen Erfassbarkeit vom menschlichen Seelenleben. Dieses äußert sich im Erleben und Verhalten eines Menschen. Während das Verhalten beobachtbar ist, lässt sich der Vorgang des Erlebens von außen nicht wahrnehmen. Dabei stehen beide Vorgänge immer in Wechselwirkung zueinander und sind für die Lernenden aufgrund ihrer Lebenserfahrungen direkt erlebbar. Eine Differenzierung zwischen Verhalten und Erleben ist notwendige Voraussetzung für das Verständnis von psychischen Prozessen.

Entwicklung und Persönlichkeit (L2)

Die Entwicklung des Menschen und seiner Persönlichkeit unterliegen einem Wandel und werden von autogenen, endogenen und exogenen Faktoren beeinflusst. In diesem Zusammenhang ist die wissenschaftliche Erforschung des Menschen abhängig vom gesellschaftshistorischen Kontext und dem Stand der Forschung. Die Wissenschaft der Psychologie gliedert sich in mehrere Paradigmen mit eigenen Ansätzen und Theorien. Diese sind von ihren Grundideen zumeist unterschiedlich und können jeweils einen anderen Blick auf den Menschen und dessen Entwicklung und Persönlichkeit zeigen. Dabei bedienen sie sich z.T. vollkommen verschiedener Modelle, Methoden und Therapien. Forschungsgrundlagen, wissenschaftliche Experimente, Methoden und Therapieformen sind immer im Kontext des jeweiligen Paradigmas zu begreifen. Um Aussagen und Ansichten den entsprechenden Theorien und Ansätzen zuzuordnen, abzugrenzen bzw. kritisch zu beleuchten, ist ein umfassendes sowie differenziertes Wissen über die Paradigmen der Psychologie Voraussetzung. Die Paradigmen implizieren differenzierte Menschenbilder, die jeder psychologischen Theoriebildung implizit oder explizit zugrunde liegen, aber nicht wissenschaftlich überprüfbar sind.

Empirie und Ethik (L3)

Psychologie ist eine empirische – auf Erfahrung gründende – Realwissenschaft. Psychologische Fachmethoden werden eingesetzt, um menschliches Verhalten und Erleben sorgfältig zu beschreiben, Ursachen zu klären, vorherzusagen und darauf Einfluss zu nehmen. Im Zuge dessen besteht die Gefahr, dass wissenschaftliche Erkenntnisse überinterpretiert, manipuliert und im anderen Kontext dargestellt werden. Forschungsethische Überlegungen beim Design und während der gesamten Durchführung von Untersuchungen bilden eine Grundlage für aussagekräftige Daten und Analysen. Auch das Machtgefälle zwischen Forschenden und Beforschten, welches seit Hippokrates ein Thema ist, ist in der modernen Wissenschaft immer wieder zu hinterfragen. Folglich sind eine Auseinandersetzung mit dem Berufsethos und die Entwicklung persönlicher Strategien im Umgang mit diesen Konfliktsfeldern unabdingbar.

Umwelt und Gesellschaft (L4)

Die Fachrichtungen und Schwerpunkte des beruflichen Gymnasiums sind eingebunden in das komplexe Netzwerk des gesellschaftlichen Bezugsrahmens. Bei kritischer Reflexion fachrichtungs- und / oder schwerpunktbezogener Sachzusammenhänge sind auch politische, ethische, gesellschaftliche, soziale, ökologische und ökonomische Einflussfaktoren zu berücksichtigen, um nachhaltiges, verantwortungsvolles und ressourcenorientiertes Handeln zu ermöglichen.

Psychologische Fragestellungen beziehen sich unmittelbar auf das menschliche Zusammenleben. Aktuelle Entwicklungen, wie Wandel von Werten und Normen, kulturelle Veränderungsprozesse, Doing Gender, Fremdenfeindlichkeit, Verschärfung sozialer Ungerechtigkeit, Zunahme psychischer Erkrankungen, multimediale Einflüsse, aber auch der Klimawandel fordern unsere Gesellschaft heraus. Aus der Perspektive psychologischer Theorien und dem Bewusstsein der Veränderbarkeit wird es möglich, Deutungs- und Erklärungsmuster zu erkunden und mögliche Konzepte für den adäquaten Umgang mit solchen Transformationsprozessen zu entwickeln.

3 Bildungsstandards und Unterrichtsinhalte

3.1 Einführende Erläuterungen

Nachfolgend werden die mit Abschluss des beruflichen Gymnasiums erwarteten fachlichen Kompetenzen in der jeweiligen Fachrichtung bzw. dem jeweiligen Schwerpunkt in Form von Bildungsstandards, gegliedert nach Kompetenzbereichen (Abschnitt 3.2.1 und 3.3.1), sowie die verbindlichen Unterrichtsinhalte (Abschnitt 3.2.2 und 3.3.2), thematisch strukturiert in Kurshalbjahre und Themenfelder, aufgeführt. Kurshalbjahre und Themenfelder sind durch verbindlich zu bearbeitende inhaltliche Aspekte konkretisiert und durch ergänzende Erläuterungen didaktisch fokussiert

Im Unterricht werden Bildungsstandards und Themenfelder so zusammengeführt, dass die Lernenden in unterschiedlichen inhaltlichen Kontexten die Bildungsstandards – je nach Schwerpunktsetzung – erarbeiten können. Mit wachsenden Anforderungen an die Komplexität der Zusammenhänge und kognitiven Operationen entwickeln sie in entsprechend gestalteten Lernumgebungen ihre fachlichen Kompetenzen weiter.

Die Themenfelder bieten die Möglichkeit – im Rahmen der Unterrichtsplanung didaktisch-methodisch aufbereitet – jeweils in thematische Einheiten umgesetzt zu werden. Zugleich lassen sich inhaltliche Aspekte der Themenfelder, die innerhalb eines Kurshalbjahres vielfältig miteinander verschränkt sind und je nach Kontext auch aufeinander aufbauen können, themenfeldübergreifend in einen unterrichtlichen Zusammenhang stellen.

Themenfelder und inhaltliche Aspekte sind über die Kurshalbjahre hinweg so angeordnet, dass im Verlauf der Lernzeit – auch Kurshalbjahre übergreifend – immer wieder Bezüge zwischen den Themenfeldern hergestellt werden können. In diesem Zusammenhang bieten die Leitideen (vgl. ausführliche Darstellung in Abschnitt 2.2.4 und 2.3.4) Orientierungshilfen, um fachliches Wissen zu strukturieren, anschlussfähig zu machen und zu vernetzen.

Die Bildungsstandards sind nach Anforderungsbereichen differenziert. In den Kurshalbjahren der Qualifikationsphase setzen sich die Lernenden mit den Fachinhalten des Leistungskurses sowie den Fachinhalten des Grundkurses auseinander. Die jeweils fachbezogenen Anforderungen, die an Lernende in Leistungs- und Grundkurs gestellt werden, unterscheiden sich wie folgt: „Grundkurse vermitteln grundlegende wissenschaftspropädeutische Kenntnisse und Einsichten in Stoffgebiete und Methoden, Leistungskurse exemplarisch vertieftes wissenschaftspropädeutisches Verständnis und erweiterte Kenntnisse“. (§ 8 Abs. 2 OAVO).

Im Unterricht ist ein Lernen in Kontexten anzustreben. Kontextuelles Lernen bedeutet, dass Fragestellungen aus der Praxis der Forschung, gesellschaftliche, technische und ökonomische Fragestellungen und solche aus der Lebenswelt der Lernenden den Rahmen für Unterricht und Lernprozesse bilden. Geeignete Kontexte beschreiben Situationen mit Problemen, deren Relevanz für die Lernenden erkennbar ist und die mit den zu erwerbenden Kompetenzen gelöst werden können.

3.2 Erziehungswissenschaft / Bildungsprozesse

3.2.1 Bildungsstandards der Fächer

Kompetenzbereich: Kommunizieren und Kooperieren (K1)

Anforderungsbereich I

Die Lernenden können

- K1.1** ■ aus Texten, theoretischen Modellen und Studien Informationen mit pädagogischem Gehalt entnehmen,
- K1.2** ■ einfache pädagogische Sachverhalte unter Benutzung von Theoriewissen schriftlich und mündlich fachgerecht beschreiben,
- K1.3** ■ ihre Arbeit in Gruppen selbstständig planen,
- K1.4** ■ Arbeitsergebnisse in unterschiedlichen Darstellungsformen präsentieren.

Anforderungsbereich II

Die Lernenden können

- K1.5** ■ gezielt auf mehreren Ebenen miteinander kommunizieren und kooperieren,
- K1.6** ■ Informationen aus Texten, theoretischen Modellen und Studien ableiten und einander gegenüberstellen,
- K1.7** ■ Kommunikationsprozesse fachbezogen initiieren.

Anforderungsbereich III

Die Lernenden können

- K1.8** ■ Informationen aus Texten, theoretischen Modellen und Studien analysieren, interpretieren und Stellung dazu beziehen,
- K1.9** ■ miteinander unter Verwendung von pädagogischem Fachwissen zielgerichtet kommunizieren und kooperieren,
- K1.10** ■ zielorientiert und vernunftgeleitet Kommunikationsprozesse führen und sich dabei in andere Perspektiven hineinversetzen.

Kompetenzbereich: Analysieren und Interpretieren (K2)**Anforderungsbereich I**

Die Lernenden können

- K2.1** ■ fachwissenschaftliche Texte sinnverstehend lesen und wiedergeben,
- K2.2** ■ pädagogische Sachverhalte und Handlungen differenziert wahrnehmen, benennen und beschreiben,
- K2.3** ■ pädagogische Zugänge zu Phänomenen erkennen und fachsprachlich skizzieren.

Anforderungsbereich II

Die Lernenden können

- K2.4** ■ aus komplexen pädagogischen Texten die zugrundeliegenden Denkrichtungen und Absichten herausarbeiten,
- K2.5** ■ divergierende pädagogische Handlungsansätze erkennen und einander gegenüberstellen,
- K2.6** ■ Zusammenhänge zwischen pädagogischen Handlungsvollzügen und zugrundeliegenden Theorien erkennen, zuordnen und erklären.

Anforderungsbereich III

Die Lernenden können

- K2.7** ■ komplexe pädagogische Sachverhalte unter Bezugnahme unterschiedlicher Denkrichtungen analysieren, interpretieren und beurteilen,
- K2.8** ■ komplexe Sachverhalte pädagogischen Handelns anhand von theoretischen Modellen gegenüberstellen und Analogien zu angrenzenden Sozialwissenschaften erklären.

Kompetenzbereich: Entwickeln und Modellieren (K3)**Anforderungsbereich I**

Die Lernenden können

- K3.1** ■ in Bezug auf pädagogische Phänomene fachwissengestützt relevante Fragestellungen formulieren und strukturiert bearbeiten,
- K3.2** ■ unter Verwendung ihres Fachwissens eigene Gedankengänge zu pädagogischen Ansätzen, Prozessen, Modellen und zu pädagogischem Handeln darstellen.

Anforderungsbereich II

Die Lernenden können

- K3.3** ■ pädagogische Ansätze, Prozesse, Modelle und pädagogisches Handeln Kriterien geleitet vor dem Hintergrund ihres Fachwissens überprüfen und weiterführende Erkenntnisse daraus ableiten,
- K3.4** ■ grundlegende theoretische Ansätze einordnen und auf pädagogische Problemfelder handlungsorientiert übertragen,
- K3.5** ■ pädagogische Ansätze, Prozesse und Modelle situationsbezogen anpassen.

Anforderungsbereich III

Die Lernenden können

- K3.6** ■ pädagogische Handlungsprozesse auf der Basis von theoretischen Ansätzen und Modellen entwerfen und gestalten, theoriegeleitet eigene Erklärungsansätze für pädagogische Phänomene entwickeln und adressatengerechte Interventionsmöglichkeiten konzipieren.

Kompetenzbereich: Entscheiden und Begründen (K4)**Anforderungsbereich I**

Die Lernenden können

- K4.1** ■ kontroverse theoretische Ansätze der Pädagogik und deren wissenschaftlich fundierte Hintergründe einordnen und deren Relevanz bemessen,
- K4.2** ■ ihre eigenen Gedanken zu pädagogischem Handeln sachgemäß und fachlich fundiert darstellen und vertreten,
- K4.3** ■ aus unterschiedlichen theoretischen Ansätzen der Pädagogik einfache Lösungsansätze und Vorgehensweisen auswählen.

Anforderungsbereich II

Die Lernenden können

- K4.4** ■ mit Bezug auf ihr Fachwissen eigene und fremde pädagogische Positionen erklären und begründen,
- K4.5** ■ aus unterschiedlichen theoretischen Ansätzen der Pädagogik verschiedene Lösungsansätze und Herangehensweisen begründet ableiten, um pädagogischen Phänomenen zu begegnen,
- K4.6** ■ pädagogische Entscheidungen fachlich einordnen und Handlungsalternativen aufzeigen.

Anforderungsbereich III

Die Lernenden können

- K4.7** ■ sich aus unterschiedlichen theoretischen Ansätzen der Pädagogik für Lösungsansätze und Handlungsstrategien begründet entscheiden,
- K4.8** ■ fachlich begründete pädagogische Entscheidungen treffen und mit einer kohärenten Argumentationslinie hinterlegen.

Kompetenzbereich: Reflektieren und Beurteilen (K5)**Anforderungsbereich I**

Die Lernenden können

- K5.1** ■ ihre eigene Erziehungswirklichkeit erkennen und fachlich einordnen,
- K5.2** ■ eigene Wahrnehmungen und Erfahrungen zu pädagogischem Handeln eigenständig formulieren und reflektieren,
- K5.3** ■ eigene Einstellungen und Deutungsmuster auf ihre pädagogische Bedeutsamkeit überprüfen, einordnen und ggf. revidieren,
- K5.4** ■ eigene Wissenslücken erkennen und benennen.

Anforderungsbereich II

Die Lernenden können

- K5.5** ■ kriteriengeleitet pädagogische Prozesse beurteilen,
- K5.6** ■ die Zusammenhänge zwischen pädagogischer Intervention und gesellschaftlichen Auswirkungen überdenken und erläutern,
- K5.7** ■ ihre Entscheidungen und Handlungen reflektieren und strukturiert fachwissenschaftlichen Positionen gegenüberstellen.

Anforderungsbereich III

Die Lernenden können

- K5.8** ■ Motive pädagogischen Handelns erkennen, analysieren, an unterschiedlichen Menschenbildern ausrichten und fachlich Stellung beziehen,
- K5.9** ■ pädagogische Handlungen sowohl auf Grundlage eigener Wertmaßstäbe, als auch vor dem Hintergrund eines Professionsverständnisses reflektieren,
- K5.10** ■ ihre subjektiven Lösungsansätze reflektieren, beurteilen und ggf. weiter entwickeln,
- K5.11** ■ ihren Kompetenzzuwachs beurteilen und ihre weitere Kompetenzentwicklung planen.

3.2.2 Kurshalbjahre und Themenfelder

Dem Unterricht in der **Einführungsphase** kommt mit Blick auf den Übergang in die Qualifikationsphase eine Brückenfunktion zu.

Eine Besonderheit des beruflichen Gymnasiums ist seine Organisation nach beruflichen Fachrichtungen und Schwerpunkten, die bereits zu Beginn der Oberstufe einen Leistungskurs festlegt. Mit Eintritt in diese Schulform belegen die Lernenden neben den allgemein bildenden Fächern neue fachrichtungs- oder schwerpunktbezogene Unterrichtsfächer, die den Fächerkanon der Sekundarstufe I erweitern. Einerseits erhalten Lernende so die Möglichkeit, das in der Sekundarstufe I erworbene Wissen und Können zu festigen und zu vertiefen bzw. zu erweitern (Kompensation). Auf diese Weise kann es ihnen gelingen, Neigungen und Stärken zu identifizieren, um auf die Wahl eines allgemein bildenden Leistungskurses und der allgemein bildenden Grundkurse entsprechend vorbereitet zu sein.

Andererseits beginnen sie mit dem Eintritt in das berufliche Gymnasium neu mit fachrichtungs- bzw. schwerpunktbezogenen Fächern, in denen sie ohne schulisches Vorwissen an das systematische wissenschaftspropädeutische Arbeiten herangeführt werden. Damit wird eine solide Ausgangsbasis geschaffen, um in der Qualifikationsphase erfolgreich zu lernen. Die Themenfelder der Einführungsphase sind dementsprechend ausgewählt und bilden die Basis für die Qualifikationsphase.

In der **Qualifikationsphase** erwerben die Lernenden sowohl im Unterricht der jeweiligen fachrichtungs- bzw. schwerpunktbezogenen Fächer als auch in fachübergreifenden und fächerverbindenden Zusammenhängen eine solide Wissensbasis und wenden ihr Wissen bei der Lösung zunehmend anspruchsvoller und komplexer Frage- und Problemstellungen an. Dabei erschließen sie Zusammenhänge zwischen Wissensbereichen und erlernen Methoden und Strategien zur systematischen Beschaffung, Strukturierung und Nutzung von Informationen und Materialien. Der Unterricht in der Qualifikationsphase zielt auf selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten sowie auf die Weiterentwicklung der Kommunikationsfähigkeit; der Erwerb einer angemessenen Fachsprache ermöglicht die Teilhabe am fachbezogenen Diskurs. Durch die Wahl von Grundkursen und einem Leistungskurs in den allgemein bildenden Fächern haben die Lernenden die Möglichkeit, auf unterschiedlichen Anspruchsebenen zu lernen und ein individuelles Leistungsprofil zu entwickeln. Darüber hinaus können sie durch die Entscheidung für eine bestimmte Fachrichtung oder einen bestimmten Schwerpunkt innerhalb des Kanons der Fächer relevante Kompetenzen erlangen. Dementsprechend beschreiben die Bildungsstandards und die verbindlichen Themenfelder die Leistungserwartungen für das Erreichen der allgemeinen Hochschulreife.

Verbindliche Regelungen zur Bearbeitung der Themenfelder

Einführungsphase

In der Einführungsphase sind Themenfelder verbindlich festgelegt (vgl. Kurshalbjahresthemen). Die „z. B.“-Nennungen in den Themenfeldern dienen der inhaltlichen Anregung und sind nicht verbindlich. Soweit sich eine bestimmte Reihenfolge der Themenfelder nicht aus fachlichen Erfordernissen ableiten lässt, kann die Reihenfolge frei gewählt werden. Für die Bearbeitung der verbindlichen Themenfelder sind je Kurshalbjahr etwa zwei Drittel – i. d. R. entspricht dies ca. zwölf Unterrichtswochen – der gemäß OAVO zur Verfügung stehenden

Fachrichtung: Gesundheit und Soziales

Schwerpunkt: Erziehungswissenschaft

Fächer: Erziehungswissenschaft und Bildungsprozesse

Unterrichtszeit vorgesehen. In der verbleibenden Unterrichtszeit ist es möglich, Aspekte der verbindlichen Themenfelder zu vertiefen, zu erweitern oder eines der nicht verbindlichen Themenfelder vollumfänglich oder teilweise zu bearbeiten.

Qualifikationsphase

In den Kurshalbjahren Q1 bis Q3 sind Themenfelder verbindlich festgelegt (vgl.. Kurshalbjahresthemen). Durch Erlass werden weitere Themenfelder verbindlich hinzugefügt. Im Hinblick auf die schriftlichen Abiturprüfungen können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen innerhalb dieser Themenfelder ausgewiesen werden. Im Kurshalbjahr Q4 ist eine bestimmte Anzahl an Themenfeldern durch die Lehrkraft auszuwählen. Die „z. B.“-Nennungen in den Themenfeldern dienen der inhaltlichen Anregung und sind nicht verbindlich. Soweit sich eine bestimmte Reihenfolge der Themenfelder nicht aus fachlichen Erfordernissen ableiten lässt, kann die Reihenfolge frei gewählt werden. Für die Bearbeitung der verbindlichen Themenfelder sind je Kurshalbjahr etwa zwei Drittel – i. d. R. entspricht dies ca. zwölf Unterrichtswochen – der gemäß OAVO zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit vorgesehen. In der verbleibenden Unterrichtszeit ist es möglich, Aspekte der verbindlichen Themenfelder zu vertiefen oder zu erweitern oder eines der nicht verbindlichen Themenfelder vollumfänglich oder teilweise zu bearbeiten.

Bedeutung der fachrichtungs- bzw. schwerpunktbezogenen Leistungskurse

Die fachrichtungs- bzw. schwerpunktbezogenen Leistungskurse führen einerseits in grundlegende Fragestellungen, Sachverhalte, Problemkomplexe und Strukturen ein. Sie machen dabei wesentliche Arbeits- und Fachmethoden sowie Darstellungsformen bewusst und erfahrbar. Andererseits richten sie sich auf Inhalte, Modelle, Theorien und Arbeitsweisen, so dass die Komplexität und die Differenziertheit der Fachrichtung bzw. des Schwerpunkts deutlich werden. Der Unterricht ist auf eine Beherrschung der Arbeits- und Fachmethoden, deren selbstständige Anwendung, Übertragung und Reflexion sowie auf ein exemplarisch vertieftes wissenschaftspropädeutisches Arbeiten ausgerichtet.

Bedeutung der fachrichtungs- bzw. schwerpunktbezogenen Grundkurse

Bei den fachrichtungs- bzw. schwerpunktbezogenen Grundkursen können zwei grundlegende Typen unterschieden werden.

Die einen – wie im vorliegenden Schwerpunkt das Fach Psychologie – erweitern das berufsbezogene Kompetenzprofil indem sie eigenständige, für die berufliche Fachrichtung bzw. den beruflichen Schwerpunkt bedeutsame Fächer abbilden.

Die anderen verstärken und vertiefen das berufsbezogene Kompetenzprofil des Leistungskurses, indem neben der Wissenschaftspropädeutik Anwendungsbezug und Praxisorientierung betont werden.

Übersicht über die Themen der Kurshalbjahre und Themenfelder

Einführungsphase (E1/E2)

	Erziehungswissenschaft	Bildungsprozesse	Psychologie
E1	Grundlagen von Erziehung und Bildung	Lernen und Bildung	Grundfragen der Psychologie und Allgemeine Psychologie
	E1.1 Erziehungsbedürftigkeit vs. Erziehbarkeit	E1.1 Lerntheorien und ihre sozialwissenschaftliche Bedeutung	E1.1 Grundlegende Fragen und Ziele
	E1.2 Pädagogische Begriffsbildung	E1.2 Lerntheorien der Gegenwart	E1.2 Diagnostik und Methoden
	E1.3 Erziehungsprozesse im Wandel der Zeit	E1.3 Lernstrategien	E1.3 Paradigmen
	E1.4 Mündigkeit und Selbstbestimmung	E1.4 Bildungsforschung	E1.4 Allgemeine Psychologie: Wahrnehmung
	E1.5 Unzulängliche / misslingende Erziehung		
	verbindlich: Themenfelder E1.1–E1.3	verbindlich: Themenfelder E1.1–E1.3	verbindlich: Themenfelder E1.1–E1.3

	Erziehungswissenschaft	Bildungsprozesse	Psychologie
E2	Soziale Interaktion und Professionalität	Bindung und Bildung	Allgemeine Psychologie
	E2.1 Kommunikationsmodelle und -prozesse	E2.1 Grundlagen der Bindungsforschung	E2.1 Gedächtnis, Problemlösen und Denken
	E2.2 Kommunikation und Beratung	E2.2 Pädagogische Konsequenzen	E2.2 Motivation und Leistungsmotivation
	E2.3 Interaktion und Kommunikation in Gruppen	E2.3 Bindung und Bildung	E2.3 Emotion
	E2.4 Soziale Interaktion mit unterschiedlichen Zielgruppen	E2.4 Bindung und Prävention	E2.4 Neue lerntheoretische Modelle
	E2.5 Pädagogische Grundhaltungen		
	verbindlich: Themenfelder E2.1–E2.3	verbindlich: Themenfelder E2.1–E2.3	verbindlich: Themenfelder E2.1–E2.3

Qualifikationsphase (Q1/Q2)

Erziehungswissenschaft (LK)		Psychologie (GK)
Q1	Bildungs- und Erziehungsprozesse im historischen Wandel	Entwicklungspsychologie
	Q1.1 Ausgewählte Klassiker der Pädagogik	Q1.1 Definition und Erklärung für Entwicklung
	Q1.2 Reformpädagogische Ansätze	Q1.2 Kognitive Entwicklung
	Q1.3 Die Bildungsreform nach HUMBOLDT	Q1.3 Entwicklungsstörungen
	Q1.4 Erziehung in totalitären Systemen	Q1.4 Weitere Entwicklungstheorien
	Q1.5 Die Pädagogik von FRIEDRICH FRÖBEL	Q1.5 Entwicklung im Erwachsenenalter
	verbindlich: Themenfelder Q1.1 und Q1.2 sowie ein weiteres, durch Erlass festgelegt	verbindlich: Themenfelder Q1.1 und Q1.2 sowie ein weiteres, durch Erlass festgelegt

	Erziehungswissenschaft (LK)	Erziehungswissenschaft (eGK)	Psychologie (GK)
Q2	Sozialisation und Identität	Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden	Persönlichkeits- und Differenzielle Psychologie
	Q2.1 Sozialisationsprozesse in unterschiedlichen Lebensaltern	Q2.1 Quantitative Forschungsmethoden	Q2.1 Einführung in die Persönlichkeitspsychologie und die Differenzielle Psychologie
	Q2.2 Sozialisationsinstanzen	Q2.2 Qualitative Forschungsmethoden	Q2.2 Paradigmen in der Persönlichkeitspsychologie
	Q2.3 Mediatisierung und Digitalisierung	Q2.3 Hermeneutik – Die verstehende Methode	Q2.3 Dispositionelle Persönlichkeitseigenschaften
	Q2.4 Abweichende Sozialisationsverläufe	Q2.4 Sozialwissenschaftliche Netzwerkanalyse	Q2.4 Humanistische Persönlichkeitstheorie
	Q2.5 Resilienz	Q2.5 Repräsentative statistische Erhebungen und Prognosen	Q2.5 Persönlichkeitsentwicklung
	verbindlich: Themenfelder Q2.1 und Q2.2 sowie ein weiteres, durch Erlass festgelegt	verbindlich: Themenfelder Q2.1–Q2.3	verbindlich: Themenfelder Q2.1 und Q2.2 sowie ein weiteres, durch Erlass festgelegt

Qualifikationsphase (Q3/Q4)

Erziehungswissenschaft (LK)		Psychologie (GK)
Q3	Institutionen pädagogischen Handelns	Sozialpsychologie
	Q3.1 Das System öffentlicher Bildung und Erziehung	Q3.1 Sozialer Einfluss
	Q3.2 Das System der Kinder- und Jugendhilfe	Q3.2 Konformität, Autorität und Gehorsam
	Q3.3 Partizipation und Bildungschancen	Q3.3 Individuum und Gruppe
	Q3.4 Handlungsfelder sozialpädagogischer Arbeit	Q3.4 Einstellung und Vorurteile
	Q3.5 Schulabsentismus	Q3.5 Soziale Kognition und Beziehungen
	verbindlich: Themenfelder Q3.1 und Q3.2 sowie ein weiteres, durch Erlass festgelegt	verbindlich: Themenfelder Q3.1 und Q3.2 sowie ein weiteres, durch Erlass festgelegt

Erziehungswissenschaft (LK)		Psychologie (GK)
Q4	Pädagogische Themen in der Diskussion	Angewandte Psychologie
	Q4.1 Pädagogik heute	Q4.1 Arbeits- und Organisationspsychologie
	Q4.2 Inklusion als pädagogische Herausforderung	Q4.2 Pädagogische Psychologie
	Q4.3 Interkulturelle Pädagogik	Q4.3 Grundfragen der Klinischen Psychologie
	Q4.4 Neubestimmung des Generationenverhältnisses	Q4.4 Klinische Psychologie: Psychotherapien
	Q4.5 Kinderrechte	Q4.5 Gesundheitspsychologie
	verbindlich: zwei Themenfelder aus Q4.1–Q4.5, ausgewählt durch die Lehrkraft	verbindlich: zwei Themenfelder aus Q4.1–Q4.5, ausgewählt durch die Lehrkraft

E1: Grundlagen von Erziehung und Bildung

Erziehung und Bildung sind die Basis des pädagogischen Handelns. Dabei ermöglicht eine grundlegende Auseinandersetzung mit Erziehung und Bildung, wie z. B. die Erziehbarkeit des Menschen, den theoretische Zugang zu pädagogischen Ansätzen und Methoden. Erst die Erkenntnis über die Erziehbarkeit ermöglicht eine erzieherische Einflussnahme auf den Menschen und verhilft ihm zur vollständigen Mündigkeit. In diesem Zusammenhang lernen die Lernenden das Fach Pädagogik als wissenschaftliche Disziplin kennen. Es geht um das Ziel, den wissenschafts- und handlungsfähigen Anspruch des Faches aus differenzierten Perspektiven erfahrbar zu machen und damit eine Erschließung der komplexen Erziehungs- und Bildungswirklichkeit zu ermöglichen. Infolgedessen erschließen sich unterschiedliche Zugänge zu Erziehung, Bildung und Sozialisation. Die Lernenden setzen sich mit der Erziehungsbedürftigkeit und der Erziehungsfähigkeit als anthropologische Grundbausteine einer erfolgreichen Erziehung auseinander. Dabei erarbeiten sich die Lernenden die Kernaussagen des anthropologischen Menschenbilds und deren Bedeutung für die pädagogische Arbeit. Darüber hinaus beschäftigen sie sich mit den Erziehungs-, Bildungs- und Sozialisationsbegriffen und erläutern deren Bedeutung für die Entwicklung des Individuums und das pädagogische Handeln. Die Lernenden analysieren die Rahmenbedingungen pädagogischer Handlungsvollzüge, sie setzen sich mit diversen gesellschaftlichen Erziehungsstilen im Wandel der Zeit und deren Wirksamkeit für das Individuum auseinander. Im weiteren Verlauf ist es möglich, dass die Lernenden die Mündigkeit des Erziehenden als übergeordnetes Ziel im Erziehungsprozess thematisieren. Des Weiteren können sie sich mit den Folgen und Problemen von unzugänglicher und unzureichender Erziehung auseinandersetzen.

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitideen im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres sind Erziehung und Bildung (L1), Werte und Normen (L2), Traditionen und Paradigmen (L3), Methoden und Theorien (L6) sowie Umwelt und Gesellschaft (L7).

verbindlich:

Themenfelder E1.1–E1.3

Inhalte und erläuternde Hinweise**E1.1 Erziehungsbedürftigkeit vs. Erziehbarkeit**

- anthropologische Grundannahme
- anthropologisches Menschenbild
- Voraussetzungen von Erziehung
- Merkmale von Erziehung

E1.2 Pädagogische Begriffsbildung

- Erziehung
- Bildung
- Sozialisation
- Entstehung und Gegenwartsbedeutung der Begriffe

E1.3 Erziehungsprozesse im Wandel der Zeit

- Erziehungsstile und -methoden
- Erziehungsziele
- Erziehungsmaßnahmen / Erziehungsformen
- Erziehung und Gesellschaft

E1.4 Mündigkeit und Selbstbestimmung

- Mündigkeit als pädagogisches Erziehungsziel
- Mündigkeit als Konzept dreier Kompetenzbereiche
 - Sachkompetenz
 - Sozialkompetenz
 - Selbstkompetenz
- Gegenwartsbedeutung

E1.5 Unzulängliche / misslingende Erziehung

- Verwilderung, Hospitalismus, Deprivation, Dissozialität
- Vernachlässigung, physische und psychische Misshandlung
- Ursachen
- pädagogische Interventionsmöglichkeiten

E2: Soziale Interaktion und Professionalität

Soziale Interaktion unterliegt vielen Einflussfaktoren: so kann entscheidend für die Wirkung eines Gespräches sein, wo es stattfindet, wie viel Zeit die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner füreinander haben, wie gut sie sich kennen, welche aktuellen Emotionen oder gesundheitlichen Voraussetzungen den Gesprächsverlauf begleiten; auch biografische Erfahrungen wirken auf kommunikative Prozesse. In pädagogischen und sozialen Berufen ist ein hohes Maß an kommunikativer Kompetenz erforderlich. In der Einführungsphase ist daher für die Lernenden die Auseinandersetzung mit sozialen Interaktionen und den darin enthaltenen kommunikativen Prozessen grundlegend. Hierbei sind verbale, nonverbale und paraverbale Ebenen zu berücksichtigen. In der Beschäftigung mit den inhaltlichen Aspekten der Themenfelder werden die Lernenden dafür sensibilisiert, angemessen, adressatengerecht und zielorientiert zu interagieren. Weiterhin erlangen sie Kenntnis, welchen Einfluss kommunikative Prozesse auf den Erfolg von Bildungs- und Beratungsprozessen haben. Wie kommunizieren Menschen miteinander und was passiert dabei? Die Beantwortung dieser beiden Fragen ist erkenntnisleitend für die Auseinandersetzung mit Kommunikationsmodellen und -prozessen. Die Lernenden werden in diesem Zusammenhang befähigt, soziale Interaktionen differenziert wahrzunehmen, zu analysieren und konstruktiv zu gestalten. Dies geschieht auch vor dem Hintergrund eigener Kommunikationserfahrungen. Die Beschäftigung mit den Ursachen für Missverständnisse und Störungen in der Kommunikation ist ebenfalls Bestandteil dieses Themenfeldes. Die Fähigkeiten, sich individuell auf einen oder mehrere Gesprächspartner einzustellen, tragfähige Beziehungen aufzubauen oder in schwierigen Gesprächssituationen handlungsfähig zu bleiben, sind nur einige Anforderungen an eine professionelle und zielgerichtete Gesprächsführung. Im Themenfeld E2.2 werden Methoden vorgestellt, die einen professionellen Beziehungsaufbau in pädagogischen Zusammenhängen ermöglichen können. Ferner können diese dazu beitragen, Informationen über das Anliegen und die Probleme eines Gesprächspartners zu eruieren. Die Lernenden schärfen in diesem Zusammenhang ihre Wahrnehmung für soziale Interaktionen und lernen zwischen professionellen und privaten Kommunikationssituationen zu differenzieren. Eine pädagogische Beziehungsgestaltung ist maßgeblich von der Grundhaltung der im pädagogischen Berufsfeld Tätigen geprägt. Daher erfolgt im Themenfeld E2.3 die Auseinandersetzung mit der pädagogischen Grundhaltung, wie sie vor allem durch CARL R. ROGERS geprägt wurde, aber auch ressourcenorientierte und partizipative Haltungen finden Berücksichtigung. Die Lernenden erkennen in diesem Zusammenhang, wie die jeweiligen Grundhaltungen Einfluss auf die soziale Interaktion nehmen und auf die Qualität der Beziehungsgestaltung maßgeblich einwirken.

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitideen im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres sind Werte und Normen (L2), Traditionen und Paradigmen (L3), Kindheit, Jugend- und Erwachsenenalter (L5), Methoden und Theorien (L6) sowie Umwelt und Gesellschaft (L7).

verbindlich:

Themenfelder E2.1–E2.3

Inhalte und erläuternde Hinweise

E2.1 Kommunikationsmodelle und -prozesse

- zwei Kommunikationsmodelle im Vergleich (z. B. Vier-Seiten-Modell, Gewaltfreie Kommunikation, Transaktionsanalyse, Axiome nach WATZLAWICK)
- Einsatzmöglichkeiten der ausgewählten Kommunikationsmodelle
- Analyse von ausgewählten Kommunikationssituationen im pädagogischen Kontext
- Entwicklung von Lösungsvorschlägen für eine erfolgreiche(re) Kommunikation

E2.2 Kommunikation und Beratung

- Ansätze der Gesprächsführung in der Einzelberatung (z. B. klientenzentrierte Gesprächsführung, lösungsorientierte Gesprächsführung, Reframing)
- Gesprächstechniken (z. B. aktives Zuhören, Paraphrasieren, Skalieren, Ich-Botschaften)
- Einsetzen von Fragetechniken (geschlossene Fragen, erzählgenerierende Fragen, Wunderfrage)
- kommunikative Techniken und Formen der Konfliktbearbeitung und -lösung

E2.3 Interaktion und Kommunikation in Gruppen

- Arten von Gruppen, Phasen der Gruppenentwicklung, Gruppenprozesse, Rollen
- Voraussetzungen wirksamer Interaktion und Kommunikation
- Chancen und Gefahren in der Arbeit mit Gruppen

E2.4 Soziale Interaktion mit unterschiedlichen Zielgruppen

- grundsätzliche Anforderungen an eine Kommunikation mit unterschiedlichen Zielgruppen
- kulturelle und geschlechtsspezifische Aspekte
- altersbezogene Besonderheiten (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren)
- Besonderheiten der Kommunikation mit Menschen, die durch eine Behinderung in ihren kommunikativen Fähigkeiten eingeschränkt sind

E2.5 Pädagogische Grundhaltungen

- pädagogische Grundhaltung nach ROGERS
- Empowerment
- Ressourcenorientierung als pädagogische Handlungsmaxime
- Partizipation als pädagogische Handlungsmaxime

Q1: Bildungs- und Erziehungsprozesse im historischen Wandel (LK)

Bildungs- und Erziehungsprozesse unterliegen dem ständigen gesellschaftlichen Wandel. Diese Veränderungen beinhalten für das pädagogische Handeln u. a. neue Erziehungsziele, Erziehungsstile und Erziehungsmethoden, welche sich an den gegenwärtigen gesellschaftlichen Werten und Normen einer Epoche orientieren. Ziel dieses Kurses ist es, die unterschiedlichen pädagogischen Ansätze und Konzepte im historischen Wandel in einen gesellschaftlichen und kulturellen Kontext zu bringen. Dabei werden die Veränderungen der Bildungs- und Erziehungsprozesse als Folgen von politischen und kulturellen Entwicklungen thematisiert. In diesem Kontext sind u. a. die gesellschaftlichen Veränderungen im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, die Aufklärung und die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts zu nennen. Diese historischen Ereignisse hatten unmittelbaren Einfluss auf die Entwicklung und Gestaltung der Pädagogik der jeweiligen Epoche. Hier sind u. a. die Anerkennung der Kindheit als eigenständiger Entwicklungsprozess, der aufkommende Bildungsgedanke, reformpädagogische Bestrebungen und die Motive staatlicher Bildungs- und Erziehungssysteme zu nennen. Im Themenfeld Q1.1 untersuchen die Lernenden Klassiker der Pädagogik. Dabei wird deren Bedeutung für die jeweilige gesellschaftliche Epoche und das pädagogische Handeln der Gegenwart beleuchtet. Im Weiteren lernen die Schülerinnen und Schüler die reformpädagogische Ansätze, deren Grundideen, Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Ziele kennen. Weitere mögliche Inhalte des Kurshalbjahres stellen die Bildungsreform nach HUMBOLDT und ihrer Umsetzung in die aktuelle Bildungslandschaft sowie Erziehung in totalitären Systemen und die Pädagogik FRIEDRICH FRÖBELS dar.

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitideen im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres sind Erziehung und Bildung (L1), Werte und Normen (L2), Traditionen und Paradigmen (L3), Entwicklung und Sozialisation (L4), Methoden und Theorien (L6) sowie Umwelt und Gesellschaft (L7).

verbindlich:

Themenfelder Q1.1 und Q1.2 sowie ein weiteres aus den Themenfeldern Q1.3–Q1.5, durch Erlass festgelegt; darüber hinaus können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen innerhalb der Themenfelder ausgewiesen werden

Inhalte und erläuternde Hinweise**Q1.1 Ausgewählte Klassiker der Pädagogik**

- COMENIUS, ROUSSEAU und PESTALOZZI
- zeitgeschichtlicher Hintergrund und gesellschaftliche Zusammenhänge
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede
- Bedeutung für die aktuelle Pädagogik

Q1.2 Reformpädagogische Ansätze

- STEINER, MONTESSORI, Reggio-Pädagogik und ein berufspädagogischer Ansatz
- Grundideen und Ziele
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede
- Bedeutung für die aktuelle Pädagogik

Q1.3 Die Bildungsreform nach HUMBOLDT

- historischer Hintergrund und zeitgeschichtliche Zusammenhänge
- Grundgedanken und Ziele
- das Bildungsideal nach HUMBOLDT
- das HUMBOLDTsche Bildungsideal in der gegenwärtigen Pädagogik

Q1.4 Erziehung in totalitären Systemen

- Merkmale totalitärer Erziehungsmodelle
- das totalitäre Menschenbild
- totalitäre Erziehung und ihre Folgen
- Formen des Widerstandes

Q1.5 Die Pädagogik von FRIEDRICH FRÖBEL

- Entwicklung im zeitgeschichtlichen Kontext
- Grundgedanken und Ziele
- Bildung, Erziehung und Betreuung
- die heutigen Kindertagesstätten

Q2: Sozialisation und Identität (LK)

Die Sozialisation des Menschen steht im Mittelpunkt dieses Kurshalbjahres. Hierbei wird auf die Persönlichkeitsentwicklung und die Ausbildung der Identität des Menschen fokussiert. Das Konglomerat aus Merkmalen, Einstellungen, Eigenschaften und Kompetenzen bildet die Persönlichkeit / die Identität, die sich aus der Bewältigung von Lebensaufgaben entwickelt, hierzu gehören Gesundheit, sozioökonomischer Status sowie Geschlechtszugehörigkeit. Die Lernenden erkennen die Beeinflussung dieser Entwicklung durch physiologische, soziale und psychische Bedingungen. Die Sozialisation beschreibt die Vergesellschaftung des Menschen und den damit verbundenen lebenslangen Entwicklungsprozess. Dies geschieht unter anderem durch Erziehung und Bildung sowohl innerhalb der Familie als primäre Sozialisationsinstanz als auch durch weitere Institutionen wie z. B. die Schule. In diesem Kurshalbjahr steht die Betrachtung der gegenwärtigen Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen im Mittelpunkt. Das Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen geschieht in einer sich stetig wandelnden Umwelt und steht somit in einer Wechselwirkung zu ihr. Die jeweiligen Lebensphasen beinhalten zentrale Entwicklungsaufgaben und sind Gegenstand des Themenfeldes Q2.1. Die Spanne der Lebensphasen reicht von der frühen Kindheit bis hin in das späte Erwachsenenalter. Die heutige Gesellschaft ist durch ständige technische Innovationen geprägt, was dazu führt, dass auch die Erwachsenen lernbedürftig und demzufolge entwicklungsfähig sind. Die Erwachsenen besitzen in Bezug auf das Wissen und dessen Weitergabe keine Vormachtstellung mehr. Dies hat eine Neubestimmung des Generationenverhältnisses zur Folge und verändert auch das Leben in Kindheit und Jugend. Die pädagogische Relevanz dieser permanenten Anpassung an die sich verändernden Bedingungen bildet den Übergang zum Themenfeld Q2.2. Hier erfolgt die Auseinandersetzung mit den „Sozialisationsinstanzen“, die auf die Entwicklung und Vergesellschaftung von Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen einwirken und deren Persönlichkeitsentwicklung und Basiskompetenzen festigen. Die Lernenden erkennen die Bedeutung der Familie als primäre Sozialisationsinstanz und verstehen, dass hier der wesentliche Ort für Erziehung und Bildung liegt. Hierbei ist sowohl die Veränderung des Familienbildes im Rahmen der gesellschaftlichen Entwicklung als auch die Bedeutung von Familie in unterschiedlichen Kulturkreisen exemplarisch zu betrachten. Darüber hinaus erfolgt die Beschäftigung mit sekundären und tertiären Sozialisationsinstanzen und deren Bedeutung für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben in den jeweiligen Lebensphasen. Dies geschieht vor dem Hintergrund der pädagogischen Bedeutsamkeit. Der Kurs Q2 erfordert die Einbeziehung von Entwicklungs- und Sozialisationstheorien, hierbei muss immer wieder der pädagogische Stellenwert aufgezeigt werden. Darüber hinaus soll hergeleitet und darauf hingewiesen werden, welche Auswirkungen diese Erkenntnisse auf das pädagogische Handeln haben.

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitideen im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres sind Erziehung und Bildung (L1), Werte und Normen (L2), Traditionen und Paradigmen (L3), Entwicklung und Sozialisation (L4), Kindheit, Jugend- und Erwachsenenalter (L5), Methoden und Theorien (L6) sowie Umwelt und Gesellschaft (L7).

verbindlich:

Themenfelder Q2.1 und Q2.2 sowie ein weiteres aus den Themenfeldern Q2.3–Q2.5, durch Erlass festgelegt; darüber hinaus können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen innerhalb der Themenfelder ausgewiesen werden

Inhalte und erläuternde Hinweise**Q2.1 Sozialisationsprozesse in unterschiedlichen Lebensaltern**

- Entwicklungsaufgaben der Lebensalter nach Hurrelmann
- Entwicklung und Identität
- Auseinandersetzung mit Kindheits- und Jugendforschungen
- Möglichkeiten und Grenzen des pädagogischen Einwirkens auf die Entwicklungsaufgaben

Q2.2 Sozialisationsinstanzen

- Familie als primäre Sozialisationsinstanz
- sekundäre Sozialisationsinstanzen
- tertiäre Sozialisationsinstanzen
- kritische Auseinandersetzung mit institutionalisierten Sozialisationsinstanzen

Q2.3 Mediatisierung und Digitalisierung

- Medien als Miterziehende
- die Bedeutung der Medien für die Persönlichkeitsentwicklung
- Mediennutzung und Medienkonsum
- Chancen und Grenzen der Medienpädagogik

Q2.4 Abweichende Sozialisationsverläufe

- Erscheinungsformen (z. B. Identitätskrisen, Gewalt, Sucht, Armut, Krankheit)
- Ursachen
- Prävention
- Möglichkeiten des pädagogischen Handelns

Q2.5 Resilienz

- Auseinandersetzung mit dem Resilienzbezug
- Risiko- und Schutzfaktoren und deren Wechselwirkung
- pädagogische Unterstützungsmöglichkeiten

Q3: Institutionen pädagogischen Handelns (LK)

Die institutionelle gesellschaftliche Dimension des Bildungs- sowie des Kinder- und Jugendhilfesystems und deren rechtliche Basis stehen im Mittelpunkt dieses Kurshalbjahres. Verbindlich werden die Institution Schule und die öffentliche Kinder- und Jugendhilfe in das Zentrum der Auseinandersetzung gestellt, da beide Institutionen zukünftige Tätigkeitsbereiche für die Schülerinnen und Schüler darstellen können. Die Lernenden erkennen im Rahmen der thematischen Beschäftigung mit den unterschiedlichen Institutionen die Interdependenzen zwischen Institutionen, Individuum und Gesellschaft. Das System Schule wird vor dem Hintergrund der bildungs- und schultheoretischen Perspektiven und der heutigen Gewordenheit betrachtet. Die Lernenden erfassen, dass das Recht auf Bildung die Voraussetzung für die Fähigkeit des Menschen schafft, sich für die eigenen Rechte einzusetzen und sich im solidarischen Einsatz für grundlegende Rechte anderer zu engagieren. Darüber hinaus erkennen die Lernenden, dass die Schule eine Brückenfunktion im Übergang von der Familie in die Gesellschaft hat. Aus dieser Position heraus resultieren die verschiedenen Funktionen, Aufgaben und Ziele der Schule. Neben diesen eher statischen Rahmenbedingungen beschäftigen sich die Lernenden mit Merkmalen, die ein qualitativvolles und erfolgreiches Unterrichten erzeugen sollen. Das System der Kinder- und Jugendhilfe als weitere verbindliche Thematik bietet den Lernenden den Wissenszugang zu den rechtlichen Grundlagen und den daraus resultierenden Organisationsprinzipien der Zusammenarbeit öffentlicher und freier Träger. Das Kindeswohl als Handlungsmaxime im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe erfährt eine gesonderte Betrachtung. Hierbei handelt es sich um einen unbestimmten Rechtsbegriff, was dazu führt, dass bei einer Kindeswohlgefährdung jeder Einzelfall gesondert zu prüfen ist. In diesem Zusammenhang erkennen die Lernenden, dass diese Prüfung auch in Abhängigkeit zu gesellschaftlichen Normen und Werten steht und einem Wandel unterliegt. Ergänzend hierzu wird das Spannungsfeld von Eltern- und Kinderrechten betrachtet, um die Eingriffsmöglichkeiten des Staates bei einer Kindeswohlgefährdung kennenzulernen. Die optionalen Themenbereiche bieten die Möglichkeit der vertieften Auseinandersetzung mit den beiden verbindlichen pädagogischen Handlungsfeldern. Sowohl das Konzept der Partizipation als auch der Aspekt der Chancengleichheit vor dem Hintergrund des sozioökonomischen Status und der Geschlechterzugehörigkeit, ermöglichen den Lernenden eine erweiterte Perspektive auf die Institutionen. Auf dieser Grundlage werden die Lernenden befähigt, eine fachtheoretisch fundierte, persönliche Bewertung vorzunehmen. Der Bereich „Handlungsfelder sozialpädagogischer Arbeit“ zeigt noch einmal einen differenzierteren Blick auf diese Tätigkeitsfelder, deren Aufgaben darin bestehen, gesellschaftliche Teilhabechancen zu sichern. Diese Auseinandersetzung ermöglicht einen Blick auf die unterschiedlichen Zielgruppen und vielfältigen Arbeitsbereiche der Sozialpädagogik. Das Thema Schulabsentismus bildet eine Brücke zwischen dem Bildungssystem und der Kinder- und Jugendhilfe, denn nur deren Kooperation und Vernetzung ermöglicht einen professionellen Umgang mit diesem gesellschaftlichen Phänomen.

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitideen im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres sind Erziehung und Bildung (L1), Werte und Normen (L2), Entwicklung und Sozialisation (L4), Kindheit, Jugend- und Erwachsenenalter (L5), Methoden und Theorien (L6) sowie Umwelt und Gesellschaft (L7).

verbindlich:

Themenfelder Q3.1 und Q3.2 sowie ein weiteres aus den Themenfeldern Q3.3–Q3.5, durch Erlass festgelegt; darüber hinaus können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen innerhalb der Themenfelder ausgewiesen werden

Inhalte und erläuternde Hinweise**Q3.1 Das System öffentlicher Bildung und Erziehung**

- bildungstheoretische vs. schultheoretische Annahmen
- das deutsche Bildungssystem und deren rechtliche Grundlagen
- Ziele und Hauptfunktionen der Institution Schule
- Merkmale der Unterrichtsgestaltung
- kritische Auseinandersetzung mit der Institution Schule

Q3.2 Das System der Kinder- und Jugendhilfe

- rechtliche Grundlagen
- strukturelle Organisation
- Handlungsfelder
- Spannungsfeld Elternrecht vs. Kindeswohl

Q3.3 Partizipation und Bildungschancen

- Bestimmung der Begriffe
- Gegenwartsbedeutung
- Chancengleichheit im deutschen Bildungssystem
- Partizipation im System der Kinder- und Jugendhilfe

Q3.4 Handlungsfelder sozialpädagogischer Arbeit

- Arbeitsfelder und deren sozialpädagogische Ausgestaltung
- Handlungskonzepte der sozialen Arbeit
- Methoden der sozialen Arbeit
- gesellschaftlicher Auftrag und rechtliche Grundlagen (Diversität)

Q3.5 Schulabsentismus

- Formen
- Ursachen
- Handlungskonzepte
- Spannungsfeld Schule und Kinder- und Jugendhilfe

Q4: Pädagogische Themen in der Diskussion (LK)

Pädagogisches Wissen und Handeln steht in enger Verbindung mit den jeweiligen gesellschaftlichen Strukturen und unterliegt somit einer stetigen Veränderung. Die Erziehungswirklichkeit in Deutschland hat sich seit den 1950er Jahren bis heute schneller gewandelt als in den Jahrhunderten zuvor: die Familienformen sind vielfältiger geworden, körperliche Züchtigungen als Erziehungsmittel stehen unter Strafe, die fortschreitende Informatisierung verändert u. a. auch das Verhältnis zwischen den Generationen, die institutionelle Kinderbetreuung setzt früher ein und unterliegt ebenfalls neuen Anforderungen. Diese Aufzählung ließe sich noch weiter fortführen, doch was kann die Pädagogik leisten, um den Menschen bei diesen vielfältigen Herausforderungen Unterstützung zu geben? In diesem Kurshalbjahr setzen sich die Lernenden auf der Grundlage ihres erworbenen Wissens mit den aktuellen pädagogischen Herausforderungen diskursiv auseinander. Die Lernenden sollen eigene fachwissenschaftlich begründete Positionierungen vornehmen und aktiv an den aktuellen Diskussionen teilhaben. Dies fördert abschließend die wissenschaftspropädeutischen Kompetenzen der Lernenden im besonderen Maße. In Themenfeld Q4.1 findet eine Auseinandersetzung vor der Frage statt, ob die reformpädagogischen Ansätze der letzten Jahrhunderte in der heutigen technisierten Welt noch eine Berechtigung haben und welche Erfolge bzw. Nichterfolge sie vorzuweisen haben. Auch die Auseinandersetzungen mit aktuellen reformpädagogischen Ansätzen sind in diesem Kurs erkenntnisleitend. Dies baut auf das Kurshalbjahr Q1 (Themenfeld Q1.2) auf und stellt eine thematische Vertiefung dar. Die Herausforderung der Inklusion für das pädagogische Handlungsfeld wird in Themenfeld Q4.2 bearbeitet. Die Lernenden haben bereits im Kurshalbjahr Q3 Kenntnisse über die Systeme öffentlicher Bildung und Erziehung erworben; hieran wird angeknüpft, und diese werden noch erweitert. Kann das bisherige Erziehungs- und Bildungssystem den Anforderungen an eine inklusive Pädagogik gerecht werden? Was hat sich bereits geändert und was muss sich noch verändern? Die Lernenden vergegenwärtigen aufgrund dieser Frage den aktuellen Stand der Inklusionsdebatte. In den weiteren Themenfeldern werden ebenfalls aktuelle pädagogische Herausforderungen aufgegriffen, die für die Lernenden bisheriges Wissen erweitern und in besonderem Maße die Kompetenzbereiche K2 und K5 ansprechen

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitideen im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres sind Erziehung und Bildung (L1), Werte und Normen (L2), Traditionen und Paradigmen (L3), Entwicklung und Sozialisation (L4), Kindheit, Jugend- und Erwachsenenalter (L5), Methoden und Theorien (L6) sowie Umwelt und Gesellschaft (L7).

verbindlich:

zwei Themenfelder aus Q4.1–Q4.5, ausgewählt durch die Lehrkraft

Inhalte und erläuternde Hinweise

Q4.1 Pädagogik heute

- aktuelle pädagogische Strömungen
- kritische Würdigung aktueller pädagogischer Ansätze

Q4.2 Inklusion als pädagogische Herausforderung

- rechtliche Rahmenbedingungen der Inklusion
- UN-Behindertenrechtskonvention
- Aufgaben und Herausforderungen einer Pädagogik der Inklusion
- Chancen und Risiken einer inklusiven Pädagogik

Q4.3 Interkulturelle Pädagogik

- Überblick über den Zusammenhang von Bildungserfolg und soziale Herkunft
- Ansätze einer interkulturellen Pädagogik
- pädagogische Würdigung der Ansätze einer interkulturellen Pädagogik

Q4.4 Neubestimmung des Generationenverhältnisses

- demografische Veränderungsprozesse und deren Auswirkungen
- Überblick über die zunehmende Informatisierung und deren Auswirkungen auf Wissen und Wissensvermittlung
- pädagogische Relevanz der Neubestimmung des Generationenverhältnisses

Q4.5 Kinderrechte

- UN-Kinderrechtsresolution und UN-Entwicklungsziele 2030 sowie der damit einhergehende Perspektivenwechsel
- Kinderrechte und die daraus erwachsenen Entwicklungsmöglichkeiten
- Kinderrechte in der pädagogischen Praxis

Q2: Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden (eGK)

Wissenschaftliche Aussagen beruhen auf methodisch gesteuerten Forschungsprozessen, die wiederum auf überprüfbaren Regeln und Vorgehensweisen basieren. Forschungsmethoden zeichnen sich dadurch aus, dass sie beständig weiterentwickelt werden. Die Entscheidung für die Auswahl einer Forschungsmethode steht in Abhängigkeit zum Erkenntnisinteresse. Der ergänzenden Grundkurs Forschungsmethoden ermöglicht den Lernenden einen Einblick, auf welche Weise in den Sozialwissenschaften methodisch gesicherte Erkenntnisse generiert werden. In den Fokus des Kurses werden die zwei Hauptrichtungen der Forschungsmethoden, die quantitative und die qualitative Forschung, gestellt. Die quantitativen Forschungsmethoden stützen sich auf zähl- und messbare Daten. Es geht hierbei vor allem um die standardisierte Überprüfung von Hypothesen zu bestehenden Theorien und theoretischen Annahmen. Es werden, ausgehend von einer bekannten Grundgesamtheit, Wahrscheinlichkeitsaussagen über Variablen getroffen. Des Weiteren gibt es eine klare Trennung von Datenerhebung und Datenauswertung. Das Ziel der quantitativen Forschung besteht in der Isolierung eindeutiger Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge. Die qualitativen Methoden hingegen nähern sich dem Forschungsgegenstand absichtsvoll mit großer Offenheit. Diese Offenheit und Flexibilität im Forschungsprozess soll die Entdeckung neuer, bislang unbekannter Phänomene oder Sachverhalte ermöglichen. Im Zentrum des qualitativen Forschungsprozesses steht das Interesse, die Zielgruppe der Forschung, sofern möglich, selbst zu Wort kommen zu lassen, um deren subjektive Sichtweisen zu erfassen. Grundlegende Annahme ist hierbei, dass Menschen selbstreflexive Subjekte sind, die als Experten ihrer selbst agieren und auch so verstanden werden sollten. Das Ziel qualitativer Forschung liegt in der Exploration unbekannter Phänomene und in der Entwicklung neuer Theorien und Modelle. Zunächst setzen sich die Lernenden mit den quantitativen Forschungsmethoden auseinander und lernen zwei mögliche Erhebungstechniken kennen. Darüber hinaus erfolgt die Auseinandersetzung mit der Datenauswertung. Hierauf folgen die qualitativen Forschungsmethoden als weiterer verbindlicher Schwerpunkt. Im Sinne eines wissenschaftspropädeutischen Vorgehens ist es in diesem ergänzenden Grundkurs möglich, dass die Lernenden eine eigene empirische Untersuchung durchführen, um einen exemplarischen Einblick in die sozialwissenschaftlichen Arbeitsweisen zu erhalten. Dies beinhaltet auch die Auseinandersetzung mit den Grenzen eines bestimmten methodischen Vorgehens und der kritischen Betrachtung von Forschungsbefunden sowie deren Interpretationen.

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitidee im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres ist Methoden und Theorien (L6)

verbindlich:

Themenfelder Q2.1–Q2.3

Inhalte und erläuternde Hinweise

Q2.1 Quantitative Forschungsmethoden

- Prinzipien des methodischen Vorgehens (Forschungszyklus) und Gütekriterien
- wissenschaftliche Beobachtungen und deren Vorgehensweisen
- standardisierte Befragungen und deren Vorgehensweisen
- quantitative Datenauswertung

Q2.2 Qualitative Forschungsmethoden

- Prinzipien des methodischen Vorgehens und Gütekriterien
- Grundlagen der Handlungs-/Aktionsforschung
- Interviewtechniken

Q2.3 Hermeneutik – Die verstehende Methode

- Grundlagen der Hermeneutik
- hermeneutischer Zirkel
- Regeln der Hermeneutik
- Kritik am Verstehen als Methode

Q2.4 Sozialwissenschaftliche Netzwerkanalyse

- die Netzwerkanalyse und ihre Entstehung
- Aspekte und Ebenen der formalen Analyse
- inhaltliche Konzepte und Theoreme
- Anwendungsbereiche und Entwicklungen

Q2.5 Repräsentative statistische Erhebungen und Prognosen

- das Verfahren der Stichprobe
- der Mikrozensus
- Wahlprognosen
- Chancen und Grenzen repräsentativer statistischer Erhebungen und Prognosen

E1: Lernen und Bildung

Bildungsprozesse zu beschreiben, zu erklären, vorherzusagen und zu verändern wird möglich, wenn Kenntnisse über Lernbedingungen und Lernergebnisse sowie deren Zusammenhänge vorhanden sind. Folglich widmet sich das Fach Bildungsprozesse in diesem Kurshalbjahr den Gesetzmäßigkeiten und den Bedingungen des Lernens als Grundvoraussetzung für Bildung. Grundlegende Themen sind das Lernen und die kognitive Entwicklung. Die Lernenden entwickeln ein vertieftes Verständnis für den Prozess des Lernens. Die Betrachtung der unterschiedlichen Lerntheorien sowie der Vergleich mit neurowissenschaftlichen Erkenntnissen über den Lernprozess erweitern den Blick auf die Erklärungsmodelle des Lernens und bieten eine Grundlage für die pädagogische Interpretation der Modelle. Ein erweitertes Verständnis für Lernprozesse bietet die Auseinandersetzung mit der kognitiven Entwicklung und somit mit der Idee des Konstruktivismus. Aufgrund vieler Überschneidungen zum schulischen Alltag der Lernenden gibt es die Möglichkeit, die theoretischen Ansätze zu übertragen und Lernstrategien zur Optimierung ihres individuellen Lernprozesses zu entwickeln. Vertiefend können sich die Lernenden mit dem (Sozial-)Konstruktivismus als einer Erweiterung der kognitiven Lern- und Entwicklungstheorien auseinandersetzen. Die subjektiven und individuellen Erfahrungen bilden bei dieser Theorie die Grundlage für die Anpassung oder auch Erneuerung von Wissensstrukturen. Darüber hinaus bietet die Auseinandersetzung mit der Bildungsforschung den Lernenden die Möglichkeit, einen interdisziplinären Blick auf Bildungsthemen kennenzulernen, denn sie fragt systematisch nach den Bedingungen, unter denen Bildung entsteht bzw. wie Bildungsprozesse für die Zukunft ausgerichtet werden können, und dies unabhängig von den Wissenschaftsdisziplinen. Die Voraussetzungen und Möglichkeiten von Bildungs- und Erziehungsprozessen im institutionellen und gesellschaftlichen Kontext werden untersucht und daraus gewonnene Erkenntnisse fließen in die bildungspolitischen Diskussionen ein, um Schul- und Unterrichtspraxis weiterzuentwickeln.

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitideen im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres sind Erziehung und Bildung (L1), Entwicklung und Sozialisation (L4) sowie Methoden und Theorien (L6).

verbindlich:

Themenfelder E1.1–E1.3

Inhalte und erläuternde Hinweise**E1.1 Lerntheorien und ihre sozialwissenschaftliche Bedeutung**

- Begriffe des Lernens und Lehrens
- Konditionierungstheorien (klassische, operante Konditionierung)
- weitere Lerntheorien, z. B. entdeckendes Lernen

E1.2 Lerntheorien der Gegenwart

- sozial-kognitive Lerntheorie
- situiertes Lernen (Sozialkonstruktivismus)
- selbstgesteuertes Lernen (Selbstregulation und Selbstwirksamkeit)
- neurobiologische Konzepte

E1.3 Lernstrategien

- Lerntechniken
- komplexe kognitive Prozesse (Metakognition, Problemlösen, Kreativität)
- Behaltens- und Verstehensstrategien (Wiederholen, Organisieren und Kategorisieren, Elaborieren)
- Lernzeiten und Lernumgebung

E1.4 Bildungsforschung

- Ziele der Bildungsforschung
- Interdisziplinarität
- Forschungsgegenstand Lehren und Lernen

E2: Bindung und Bildung

Die Themen Bindung und Bildung gehören aufgrund neuer Forschungsergebnisse eng zusammen, da Studien gezeigt haben, dass die Bildung durch unzureichende Bindungserfahrungen im Elternhaus oder in der Schule beeinträchtigt wird. Bildungsprozesse werden vor allem dann erfolgreich, wenn Kinder sich in ihrer Lernumgebung sicher fühlen, da sie nur dann ein umfassendes Explorationsverhalten zeigen. Darüber hinaus verhilft eine sichere Bindung dazu, dass Kinder eine größere Widerstandskraft auf belastende Situationen entwickeln und resilienter sind. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts wird das Bindungsverhalten von Kindern erforscht. Die Bindungstheorie erklärt die Entstehung und den Verlauf der überlebenswichtigen emotionalen Bindung eines Menschen an einen anderen. Ein Säugling entwickelt im Laufe des ersten Lebensjahres auf der Grundlage eines biologisch verankerten Verhaltenssystems eine starke emotionale Bindung zu einer Hauptbezugsperson. Dadurch entstehen verschiedene Bindungsqualitäten, die unterschiedliche Auswirkungen auf die Entwicklung haben. Diese Grundlagenkenntnisse erlangen die Lernenden in der Auseinandersetzung mit dem Themenfeld E2.1. Darauf aufbauend werden im Themenfeld E2.2 die Erkenntnisse der Bindungstheorie für die pädagogische Praxis erschlossen. Das Phänomen der Abhängigkeit von Bindung und Bildung wird insbesondere im Themenfeld E2.3 betrachtet. Optional bietet das Themenfeld E2.4 den Lernenden die Möglichkeit, Präventionsmodelle kennenzulernen, die vor dem Hintergrund der Erkenntnisse aus der Bindungsforschung entwickelt worden sind.

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitideen im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres sind Erziehung und Bildung (L1), Traditionen und Paradigmen (L3), Entwicklung und Sozialisation (L4), Kindheit, Jugend- und Erwachsenenalter (L5) sowie Methoden und Theorien (L6).

verbindlich:

Themenfelder E2.1–E2.3

Inhalte und erläuternde Hinweise**E2.1 Grundlagen der Bindungsforschung**

- Entstehung der Bindungstheorie (BOWLBY, AINSWORTH)
- Entwicklung der Bindung; Konzept der Feinfühligkeit
- Bindungsqualitäten
- Testverfahren (Fremde-Situation-Test; Geschichtenergänzungsverfahren, Child-Attachment-Interview)

E2.2 Pädagogische Konsequenzen

- Einfluss der Bindungsqualität auf die Entwicklung der gesamten Lebensspanne
- pädagogische Beziehungsgestaltung in verschiedenen Kontexten (Eltern, Krippe, Kindergarten, Jugendhilfe etc.)
- sensitive Responsivität
- Transitionen

E2.3 Bindung und Bildung

- pädagogische und psychologische Grundlagen zur Selbstkompetenz
- Beziehungsgestaltung in Bildungsprozessen
- Stärkung individueller Ressourcen

E2.4 Bindung und Prävention

- Berliner Eingewöhnungsmodell/ Münchner Eingewöhnungsmodell
- „Safe“ – sichere Ausbildung für Eltern
- „B.A.S.E.“ – Babywatching gegen Aggression und Angst zur Förderung von Sensitivität und Empathie

3.3 Psychologie

3.3.1 Bildungsstandards des Faches

Kompetenzbereich: Kommunizieren und Kooperieren (K1)

Anforderungsbereich I

Die Lernenden können

- K1.1** ■ Unterschiede zwischen alltagssprachlicher und fachsprachlicher Beschreibung psychologischer Praxis und ihrer Bedingungen unter Anwendung von Theoriewissen schriftlich und mündlich fachgerecht darstellen,
- K1.2** ■ die zentralen Aussagen vorgegebener Dokumente herausstellen und diese in sachgerechter Sprache wiedergeben,
- K1.3** ■ allgemeine und spezifische Anforderungen an die psychologische Kommunikation darlegen und die besonderen Schwierigkeiten berücksichtigen,
- K1.4** ■ ihre Arbeit in Gruppen selbstständig organisieren und koordinieren.

Anforderungsbereich II

Die Lernenden können

- K1.5** ■ gezielt auf mehreren Ebenen miteinander kommunizieren und kooperieren,
- K1.6** ■ psychologische Begriffe in einem neuen Kontext korrekt verwenden und umgangssprachliche Aussagen durch Verwendung von Fachtermini präzisieren,
- K1.7** ■ Informationen aus Texten, theoretischen Modellen und Studien ableiten und einander gegenüberstellen,
- K1.8** ■ die psychologische Praxis mit ihren Bedingungen und Problemen sach- und adressatengerecht darstellen und analysieren,
- K1.9** ■ zentrale Prinzipien psychologischer Kommunikation in einfachen Kontexten (z. B. Rollenspielen) anwenden,
- K1.10** ■ Arbeitsergebnisse in unterschiedlichen Darstellungsformen präsentieren.

Anforderungsbereich III

Die Lernenden können

- K1.11** ■ vorgegebene Dokumente auf die Qualität ihrer Darstellung hin beurteilen und Stellung dazu beziehen,
- K1.12** ■ eigene psychologische Problemsichten und Problemlösungsvorschläge im Kontext von theoretischen Modellen erläutern und argumentativ vertreten,
- K1.13** ■ die Metareflexion der eigenen psychologischen Reflexion kommunizieren,
- K1.14** ■ eigenständig theoriegeleitet Kommunikationsprozesse konstruieren.

Kompetenzbereich: Analysieren und Interpretieren (K2)**Anforderungsbereich I**

Die Lernenden können

- K2.1** ■ komplexe psychologische Prozesse skizzieren,
- K2.2** ■ Ergebnisse wissenschaftlicher Erhebungsverfahren rekonstruieren,
- K2.3** ■ psychologisches Fachwissen eines abgegrenzten Gebietes (Theorien, Modelle, Fakten) sachgerecht wiedergeben,
- K2.4** ■ auf wissenschaftliche Theorien bei der Bearbeitung vertrauter Aufgaben zurückgreifen.

Anforderungsbereich II

Die Lernenden können

- K2.5** ■ menschliches Erleben und Verhalten theoriegeleitet zuordnen und Bezüge zu alltäglichen Phänomenen menschlichen Zusammenlebens herstellen,
- K2.6** ■ das Wissen unterschiedlicher psychologischer Denkschulen sachgerecht unter der jeweiligen Perspektive zueinander in Beziehung setzen und vergleichen,
- K2.7** ■ komplexe psychologische Prozesse im Detail ableiten, erklären und vergleichen.

Anforderungsbereich III

Die Lernenden können

- K2.8** ■ menschliches Erleben und Verhalten theoriegeleitet untersuchen, um geeignete Erklärungsansätze zu konstruieren,
- K2.9** ■ Fachwissen kritisch im Hinblick auf seine innere und äußere Validität, seine Prämissen, seine Genese, seinen Erklärungswert und seine Relevanz für psychologisches Reflektieren und Handeln beurteilen,
- K2.10** ■ unterschiedliches psychologisches Wissen in neuen Kontexten selbstständig heranziehen und es sinnvoll miteinander verknüpfen
- K2.11** ■ komplexe psychologische Prozesse analysieren, interpretieren und beurteilen.

Kompetenzbereich: Entwickeln und Modellieren (K3)**Anforderungsbereich I**

Die Lernenden können

- K3.1** ■ psychologische Prozesse und Modelle darstellen,
- K3.2** ■ grundlegende psychologische Theorien beschreiben und auf alltägliche Phänomene des menschlichen Seins beziehen,
- K3.3** ■ einfache Sachverhalte menschlichen Seins anhand von theoretischen Modellen reduzieren und Verknüpfungen zu angrenzenden Wissenschaften herstellen.

Anforderungsbereich II

Die Lernenden können

- K3.4** ■ psychologische Prozesse und Modelle erläutern,
- K3.5** ■ grundlegende psychologische Theorien einordnen und auf alltägliche Phänomene des menschlichen Seins übertragen,
- K3.6** ■ komplexe Sachverhalte menschlichen Seins anhand von theoretischen Modellen ableiten und Analogien zu angrenzende Wissenschaften erklären.

Anforderungsbereich III

Die Lernenden können

- K3.7** ■ psychologische Prozesse und Modelle hypothesengeleitet analysieren und anhand von wissenschaftlichen Erkenntnissen diskutieren,
- K3.8** ■ komplexe psychologische Problemstellungen anhand von wissenschaftlichen Methoden analysieren und mögliche Lösungsansätze entwickeln,
- K3.9** ■ Lebenswirklichkeiten anhand von theoretischen Modellen interpretieren und Analogien zu angrenzende Wissenschaften, insbesondere Sozialwissenschaften, beurteilen.

Kompetenzbereich: Entscheiden und Bewerten (K4)**Anforderungsbereich I**

Die Lernenden können

- K4.1** ■ theoriegeleitet psychologische Hypothesen skizzieren,
- K4.2** ■ aus unterschiedlichen theoretischen Modellen der Psychologie einfache Lösungsansätze und Vorgehensweisen entwickeln.

Anforderungsbereich II

Die Lernenden können

- K4.3** ■ theoriegeleitet psychologische Hypothesen ableiten und erklären,
- K4.4** ■ aus unterschiedlichen theoretischen Modellen der Psychologie verschiedene Lösungsansätze und Vorgehensweisen ableiten und erläutern,
- K4.5** ■ gewonnene Kenntnisse bei der Bearbeitung von veränderten Fragestellungen einbringen.

Anforderungsbereich III

Die Lernenden können

- K4.6** ■ theoriegeleitet psychologische Hypothesen überprüfen und alternative Handlungsstrategien planen,
- K4.7** ■ aus unterschiedlichen theoretischen Modellen der Psychologie mehrdimensionale Lösungsansätze und Handlungsstrategien diskutieren und entwickeln,
- K4.8** ■ vertiefte Kenntnisse über psychologische Erklärungsmodelle anwenden und diese reflektiert nutzen,
- K4.9** ■ Experimente anhand wissenschaftlicher Gütekriterien bewerten.

Kompetenzbereich: Reflektieren und Beurteilen (K5)**Anforderungsbereich I**

Die Lernenden können

- K5.1** ■ ihre Lösungswege beschreiben und mithilfe von Fachwissen fundiert begründen,
- K5.2** ■ Vor- und Nachteile eines psychologischen Erklärungsmodells in Bezug auf ein Alltagsphänomen benennen,
- K5.3** ■ eigene Wissenslücken erkennen und ansprechen,
- K5.4** ■ den Theorie-Praxis-Zusammenhang psychologischer Reflexion darlegen.

Anforderungsbereich II

Die Lernenden können

- K5.5** ■ soziale Situationen theoriegeleitet auf psychologische Probleme und psychologischen Handlungsbedarf hin analysieren,
- K5.6** ■ ihre Lösungsansätze erklären und einem psychologischen Kontext zuordnen,
- K5.7** ■ Ansätze aus psychologischen Modelle ableiten und hinsichtlich ihrer Eignung bewerten,
- K5.8** ■ ihre Vorgehensweise bzw. Entscheidungen strukturiert und unter Verwendung des Fachwissens begründen.

Anforderungsbereich III

Die Lernenden können

- K5.9** ■ Motive professionellen Handelns erkennen, an den unterschiedlichen Menschenbildern ausrichten und Stellung beziehen,
- K5.10** ■ im dialogischen Prozess wissenschaftliche Theorien rekonstruieren und theoriegeleitet alternative Handlungsstrategien entwerfen,
- K5.11** ■ ihre subjektiven Theorien dekonstruieren und anhand von Fachwissen neu konstruieren,
- K5.12** ■ ihren Kompetenzzuwachs beurteilen und ihre weitere Kompetenzentwicklung planen.

3.3.2 Kurshalbjahre und Themenfelder

Dem Unterricht in der **Einführungsphase** kommt mit Blick auf den Übergang in die Qualifikationsphase eine Brückenfunktion zu.

Eine Besonderheit des beruflichen Gymnasiums ist seine Organisation nach beruflichen Fachrichtungen und Schwerpunkten, die bereits zu Beginn der Oberstufe einen Leistungskurs festlegt. Mit Eintritt in diese Schulform belegen die Lernenden neben den allgemein bildenden Fächern neue fachrichtungs- oder schwerpunktbezogene Unterrichtsfächer, die den Fächerkanon der Sekundarstufe I erweitern. Einerseits erhalten Lernende so die Möglichkeit, das in der Sekundarstufe I erworbene Wissen und Können zu festigen und zu vertiefen bzw. zu erweitern (Kompensation). Auf diese Weise kann es ihnen gelingen, Neigungen und Stärken zu identifizieren, um auf die Wahl eines allgemein bildenden Leistungskurses und der allgemein bildenden Grundkurse entsprechend vorbereitet zu sein.

Andererseits beginnen sie mit dem Eintritt in das berufliche Gymnasium neu mit einer fachrichtungs- bzw. mit schwerpunktbezogenen Fächern, in denen sie ohne schulisches Vorwissen an das systematische wissenschaftspropädeutische Arbeiten herangeführt werden. Damit wird eine solide Ausgangsbasis geschaffen, um in der Qualifikationsphase erfolgreich zu lernen. Die Themenfelder der Einführungsphase sind dementsprechend ausgewählt und bilden die Basis für die Qualifikationsphase.

In der **Qualifikationsphase** erwerben die Lernenden sowohl im Unterricht der jeweiligen fachrichtungs- bzw. schwerpunktbezogenen Fächer als auch in fachübergreifenden und fächerverbindenden Zusammenhängen eine solide Wissensbasis und wenden ihr Wissen bei der Lösung zunehmend anspruchsvoller und komplexer Frage- und Problemstellungen an. Dabei erschließen sie Zusammenhänge zwischen Wissensbereichen und erlernen Methoden und Strategien zur systematischen Beschaffung, Strukturierung und Nutzung von Informationen und Materialien. Der Unterricht in der Qualifikationsphase zielt auf selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten sowie auf die Weiterentwicklung der Kommunikationsfähigkeit; der Erwerb einer angemessenen Fachsprache ermöglicht die Teilhabe am fachbezogenen Diskurs. Durch die Wahl von Grundkursen und einem Leistungskurs in den allgemein bildenden Fächern haben die Lernenden die Möglichkeit, auf unterschiedlichen Anspruchsebenen zu lernen und ein individuelles Leistungsprofil zu entwickeln. Darüber hinaus können sie durch die Entscheidung für eine bestimmte Fachrichtung oder einen bestimmten Schwerpunkt innerhalb des Kanons der Fächer relevante Kompetenzen erlangen. Dementsprechend beschreiben die Bildungsstandards und die verbindlichen Themenfelder die Leistungserwartungen für das Erreichen der allgemeinen Hochschulreife.

Verbindliche Regelungen zur Bearbeitung der Themenfelder

Einführungsphase

In der Einführungsphase sind Themenfelder verbindlich festgelegt (vgl. Kurshalbjahresthemen). Die „z. B.“-Nennungen in den Themenfeldern dienen der inhaltlichen Anregung und sind nicht verbindlich. Soweit sich eine bestimmte Reihenfolge der Themenfelder nicht aus fachlichen Erfordernissen ableiten lässt, kann die Reihenfolge frei gewählt werden. Für die Bearbeitung der verbindlichen Themenfelder sind je Kurshalbjahr etwa zwei Drittel – i. d. R. entspricht dies ca. zwölf Unterrichtswochen – der gemäß OAVO zur Verfügung stehenden

Unterrichtszeit vorgesehen. In der verbleibenden Unterrichtszeit ist es möglich, Aspekte der verbindlichen Themenfelder zu vertiefen, zu erweitern oder eines der nicht verbindlichen Themenfelder vollumfänglich oder teilweise zu bearbeiten.

Qualifikationsphase

In den Kurshalbjahren Q1 bis Q3 sind Themenfelder verbindlich festgelegt (vgl. Kurshalbjahresthemen). Durch Erlass werden weitere Themenfelder verbindlich hinzugefügt. Im Hinblick auf die schriftlichen Abiturprüfungen können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen innerhalb dieser Themenfelder ausgewiesen werden. Im Kurshalbjahr Q4 ist eine bestimmte Anzahl an Themenfeldern durch die Lehrkraft auszuwählen. Die „z. B.“-Nennungen in den Themenfeldern dienen der inhaltlichen Anregung und sind nicht verbindlich. Soweit sich eine bestimmte Reihenfolge der Themenfelder nicht aus fachlichen Erfordernissen ableiten lässt, kann die Reihenfolge frei gewählt werden. Für die Bearbeitung der verbindlichen Themenfelder sind je Kurshalbjahr etwa zwei Drittel – i. d. R. entspricht dies ca. zwölf Unterrichtswochen – der gemäß OAVO zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit vorgesehen. In der verbleibenden Unterrichtszeit ist es möglich, Aspekte der verbindlichen Themenfelder zu vertiefen oder zu erweitern oder eines der nicht verbindlichen Themenfelder vollumfänglich oder teilweise zu bearbeiten.

Bedeutung der fachrichtungs- bzw. schwerpunktbezogenen Leistungskurse

Die fachrichtungs- bzw. schwerpunktbezogenen Leistungskurse führen einerseits in grundlegende Fragestellungen, Sachverhalte, Problemkomplexe und Strukturen ein. Sie machen dabei wesentliche Arbeits- und Fachmethoden sowie Darstellungsformen bewusst und erfahrbar. Andererseits richten sie sich auf Inhalte, Modelle, Theorien und Arbeitsweisen, so dass die Komplexität und die Differenziertheit der Fachrichtung bzw. des Schwerpunkts deutlich werden. Der Unterricht ist auf eine Beherrschung der Arbeits- und Fachmethoden, deren selbstständige Anwendung, Übertragung und Reflexion sowie auf ein exemplarisch vertieftes wissenschaftspropädeutisches Arbeiten ausgerichtet.

Bedeutung der fachrichtungs- bzw. schwerpunktbezogenen Grundkurse

Bei den fachrichtungs- bzw. schwerpunktbezogenen Grundkursen können zwei grundlegende Typen unterschieden werden.

Die einen – wie im vorliegenden Schwerpunkt das Fach Psychologie – erweitern das berufsbezogene Kompetenzprofil indem sie eigenständige, für die berufliche Fachrichtung bzw. den beruflichen Schwerpunkt bedeutsame Fächer abbilden.

Die anderen verstärken und vertiefen das berufsbezogene Kompetenzprofil des Leistungskurses, indem neben der Wissenschaftspropädeutik Anwendungsbezug und Praxisorientierung betont werden.

Übersicht über die Themen der Kurshalbjahre und Themenfelder

Einführungsphase (E1/E2)

	Erziehungswissenschaft	Bildungsprozesse	Psychologie
E1	Grundlagen von Erziehung und Bildung	Lernen und Bildung	Grundfragen der Psychologie und Allgemeine Psychologie
	E1.1 Erziehungsbedürftigkeit vs. Erziehbarkeit	E1.1 Lerntheorien und ihre sozialwissenschaftliche Bedeutung	E1.1 Grundlegende Fragen und Ziele
	E1.2 Pädagogische Begriffsbildung	E1.2 Lerntheorien der Gegenwart	E1.2 Diagnostik und Methoden
	E1.3 Erziehungsprozesse im Wandel der Zeit	E1.3 Lernstrategien	E1.3 Paradigmen
	E1.4 Mündigkeit und Selbstbestimmung	E1.4 Bildungsforschung	E1.4 Allgemeine Psychologie: Wahrnehmung
	E1.5 Unzulängliche / misslingende Erziehung		
	verbindlich: Themenfelder E1.1–E1.3	verbindlich: Themenfelder E1.1–E1.3	verbindlich: Themenfelder E1.1–E1.3

	Erziehungswissenschaft	Bildungsprozesse	Psychologie
E2	Soziale Interaktion und Professionalität	Bindung und Bildung	Allgemeine Psychologie
	E2.1 Kommunikationsmodelle und -prozesse	E2.1 Grundlagen der Bindungsforschung	E2.1 Gedächtnis, Problemlösen und Denken
	E2.2 Kommunikation und Beratung	E2.2 Pädagogische Konsequenzen	E2.2 Motivation und Leistungsmotivation
	E2.3 Interaktion und Kommunikation in Gruppen	E2.3 Bindung und Bildung	E2.3 Emotion
	E2.4 Soziale Interaktion mit unterschiedlichen Zielgruppen	E2.4 Bindung und Prävention	E2.4 Neue lerntheoretische Modelle
	E2.5 Pädagogische Grundhaltungen		
	verbindlich: Themenfelder E2.1–E2.3	verbindlich: Themenfelder E2.1–E2.3	verbindlich: Themenfelder E2.1–E2.3

Qualifikationsphase (Q1/Q2)

Erziehungswissenschaft (LK)		Psychologie (GK)	
Q1	Bildungs- und Erziehungsprozesse im historischen Wandel	Entwicklungspsychologie	
	Q1.1 Ausgewählte Klassiker der Pädagogik	Q1.1	Definition und Erklärung für Entwicklung
	Q1.2 Reformpädagogische Ansätze	Q1.2	Kognitive Entwicklung
	Q1.3 Die Bildungsreform nach HUMBOLDT	Q1.3	Entwicklungsstörungen
	Q1.4 Erziehung in totalitären Systemen	Q1.4	Weitere Entwicklungstheorien
	Q1.5 Die Pädagogik von FRIEDRICH FRÖBEL	Q1.5	Entwicklung im Erwachsenenalter
	verbindlich: Themenfelder Q1.1 und Q1.2 sowie ein weiteres, durch Erlass festgelegt	verbindlich: Themenfelder Q1.1 und Q1.2 sowie ein weiteres, durch Erlass festgelegt	

Erziehungswissenschaft (LK)		Erziehungswissenschaft (eGK)		Psychologie (GK)	
Q2	Sozialisation und Identität	Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden		Persönlichkeits- und Differenzielle Psychologie	
	Q2.1 Sozialisationsprozesse in unterschiedlichen Lebensaltern	Q2.1	Quantitative Forschungsmethoden	Q2.1	Einführung in die Persönlichkeitspsychologie und die Differenzielle Psychologie
	Q2.2 Sozialisationsinstanzen	Q2.2	Qualitative Forschungsmethoden	Q2.2	Paradigmen in der Persönlichkeitspsychologie
	Q2.3 Mediatisierung und Digitalisierung	Q2.3	Hermeneutik – Die verstehende Methode	Q2.3	Dispositionelle Persönlichkeitseigenschaften
	Q2.4 Abweichende Sozialisationsverläufe	Q2.4	Sozialwissenschaftliche Netzwerkanalyse	Q2.4	Humanistische Persönlichkeitstheorie
	Q2.5 Resilienz	Q2.5	Repräsentative statistische Erhebungen und Prognosen	Q2.5	Persönlichkeitsentwicklung
	verbindlich: Themenfelder Q2.1 und Q2.2 sowie ein weiteres, durch Erlass festgelegt	verbindlich: Themenfelder Q2.1–Q2.3		verbindlich: Themenfelder Q2.1 und Q2.2 sowie ein weiteres, durch Erlass festgelegt	

Qualifikationsphase (Q3/Q4)

Erziehungswissenschaft (LK)		Psychologie (GK)
Q3	Institutionen pädagogischen Handelns	Sozialpsychologie
	Q3.1 Das System öffentlicher Bildung und Erziehung	Q3.1 Sozialer Einfluss
	Q3.2 Das System der Kinder- und Jugendhilfe	Q3.2 Konformität, Autorität und Gehorsam
	Q3.3 Partizipation und Bildungschancen	Q3.3 Individuum und Gruppe
	Q3.4 Handlungsfelder sozialpädagogischer Arbeit	Q3.4 Einstellung und Vorurteile
	Q3.5 Schulabsentismus	Q3.5 Soziale Kognition und Beziehungen
	verbindlich: Themenfelder Q3.1 und Q3.2 sowie ein weiteres, durch Erlass festgelegt	verbindlich: Themenfelder Q3.1 und Q3.2 sowie ein weiteres, durch Erlass festgelegt

Erziehungswissenschaft (LK)		Psychologie (GK)
Q4	Pädagogische Themen in der Diskussion	Angewandte Psychologie
	Q4.1 Pädagogik heute	Q4.1 Arbeits- und Organisationspsychologie
	Q4.2 Inklusion als pädagogische Herausforderung	Q4.2 Pädagogische Psychologie
	Q4.3 Interkulturelle Pädagogik	Q4.3 Grundfragen der Klinischen Psychologie
	Q4.4 Neubestimmung des Generationenverhältnisses	Q4.4 Klinische Psychologie: Psychotherapien
	Q4.5 Kinderrechte	Q4.5 Gesundheitspsychologie
	verbindlich: zwei Themenfelder aus Q4.1–Q4.5, ausgewählt durch die Lehrkraft	verbindlich: zwei Themenfelder aus Q4.1–Q4.5, ausgewählt durch die Lehrkraft

E1: Grundfragen der Psychologie und Allgemeine Psychologie

Der Psychologie kommt die zentrale Rolle zu, das Erleben und Verhalten von Menschen zu erkennen, zu beschreiben, zu erklären, vorherzusagen und zu verändern. So entfaltet sich die Psychologie als pluralistische Wissenschaft, die den Bogen von den Natur- zu den Geisteswissenschaften schlägt. Durch die Breite und Unterschiedlichkeit ihrer Perspektiven ist die Psychologie für sich allein bereits interdisziplinär. Die Lernenden setzen sich mit den Grundfragen der Psychologie auseinander und erkennen den Unterschied zwischen Alltagspsychologie und wissenschaftlicher Psychologie. Dabei lernen sie Diagnostikverfahren und Methoden der Psychologie kennen und setzen sich u. a. mit dem Experiment als Form des Erkenntniszugangs auseinander. Ein weiterer Schwerpunkt in der Einführungsphase bildet der Überblick über die Hauptströmungen der Psychologie: Tiefenpsychologie, Behaviorismus, Kognitivismus, Ganzheits- und Gestaltpsychologie / Humanistische Psychologie und Biopsychologie. Erst dieser Blick eröffnet den Lernenden die Komplexität des Gebietes und spielt in den folgenden Kursphasen eine entscheidende Rolle. Weiterhin erhalten die Lernenden einen Einblick in die verschiedenen Disziplinen und Anwendungsgebiete der Psychologie.

Die Wahrnehmungspsychologie ist ein Teilgebiet der Allgemeinen Psychologie. In der Entstehungsgeschichte der Psychologie spielte sie eine tragende Rolle, da hierzu erstmalige wissenschaftliche Experimente durchgeführt worden sind. Die Wahrnehmungspsychologie untersucht vorwiegend den subjektiven Anteil der Wahrnehmung, den Teil, der nicht durch die objektive Sinnenphysiologie erklärt werden kann. Dabei erarbeiten die Lernenden den Begriff und den Prozess der Wahrnehmung und erlangen u. a. Kenntnisse über die Geste-gesetze, optische Täuschungen, Wahrnehmungsfehler und die Bedeutung der subjektiven Wahrnehmung.

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitideen im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres sind Verhalten und Erleben (L1), Entwicklung und Persönlichkeit (L2) sowie Empirie und Ethik (L3).

verbindlich:

Themenfelder E1.1–E1.3

Inhalte und erläuternde Hinweise

E1.1 Grundlegende Fragen und Ziele

- Gegenstand der Psychologie (Erleben, Verhalten, Handeln, Situation, Organismus)
- Grundbegriffe der Psychologie mit Fallbeispielen (Erleben und Verhalten)
- Ziele der Psychologie (Beschreibung, Erklärung, Verstehen, Vorhersage und Veränderung)
- Disziplinen und Anwendungsgebiete der Psychologie

E1.2 Diagnostik und Methoden

- Alltagspsychologie vs. Wissenschaftliche Psychologie
- Empirie in der Psychologie (deskriptive vs. inferentielle Statistik)
- Grundbegriffe der Statistik (Stichprobe, Korrelation, Kausalität, Signifikanz) und Prinzipien wissenschaftlichen Vorgehens
- Verfahren der psychologischen Individualdiagnostik
- Methoden: Experiment, Beobachtung, Test, Befragung
 - das Experiment in der Psychologie (Arten, Kennzeichen, der Versuchsplan als Strukturschema, Besonderheiten und Grenzen)
 - der Test in der Psychologie (Arten, Kriterien)

E1.3 Paradigmen

- Tiefenpsychologie
- Behaviorismus
- Kognitivismus
- Ganzheits- und Gestaltpsychologie / Humanistische Psychologie
- Biopsychologie

E1.4 Allgemeine Psychologie: Wahrnehmung

- Begriff, Prozess und Entwicklung der Wahrnehmung und soziale Wahrnehmung
- Gestaltesetze, optische Täuschung und Wahrnehmungstests
- Fehler der sozialen Wahrnehmung; individuelle und soziale Faktoren der Wahrnehmung
→ Subjektivität der Wahrnehmung

E2: Allgemeine Psychologie

Für die Allgemeine Psychologie sind die psychischen Kräfte wie Bewusstsein, Denken und Gedächtnis wichtige Themen. Die Lernenden entwickeln eine Vorstellung über die Bedeutung des Bewusstseins und der Aufmerksamkeit für den Prozess der Gedächtnisspeicherung. Ebenso erkennen sie, dass Denken sowohl das Verarbeiten von Wahrnehmungen als auch das Planen von Handlungen auf der Basis unseres Wissens und unserer Erfahrungen ist. Dies wiederum ist eng verknüpft mit der psychischen Fähigkeit der Sprache. Die Lernenden schlussfolgern ein Beziehungsgeflecht der psychischen Fähigkeiten und Funktionen und entwickeln darauf aufbauend ein vertieftes Verständnis für die unterschiedlichen Prozesse der Verarbeitung von Informationen und des Einwirkens auf die Umwelt. Eine intensive Auseinandersetzung mit den psychischen Kräften Motivation und Emotion ermöglicht den Lernenden den Einblick in die Befindlichkeits- und Antriebskräfte des Menschen und somit in den zentralen Bestandteil unseres Menschseins. Dies sind grundlegende Erklärungsmodelle für menschliches Erleben und Verhalten, die auch in folgenden Unterrichtsschwerpunkten immer wieder herangezogen werden können. Sie bilden eine Brücke zu anderen Fächern wie Pädagogik oder auch Biologie.

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitideen im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres sind Verhalten und Erleben (L1), Entwicklung und Persönlichkeit (L2) sowie Empirie und Ethik (L3).

verbindlich:Themenfelder E2.1–E2.3

Inhalte und erläuternde Hinweise

E2.1 Gedächtnis, Problemlösen und Denken

- Gedächtnisprozesse und -systeme; Behalten und Vergessen
- Mnemotechniken als Hilfsmittel zur Bearbeitung von Lernmaterial
- Denken und Problemlösen; Problemlöseverhalten als Ausdruck von Intelligenz
- vom Denken zur Intelligenz und Intelligenztests als Methode

E2.2 Motivation und Leistungsmotivation

- Grundbegriffe Motiv und Motivation, Motive u.a. Hunger, Sexualität, Neugier
- Leistungsmotivation: Definition und Tests zur Messung der Leistungsmotivation
- Modelle der Leistungsmotivation
 - Risiko-Wahl-Modell (ATKINSONS Theorie zur Leistungsmotivation)
 - attributionstheoretischer Ansatz

E2.3 Emotion

- Definition und Klassifikation von Emotion
- Spiegelneuronen und emotionale Intelligenz
- Emotionstheorien (die kognitiv-motivational-rationale Emotionstheorie nach LAZARUS)

E2.4 Neue lerntheoretische Modelle

- sozial-kognitive Lerntheorie als Weiterentwicklung der Konditionierungstheorien
- selbstgesteuertes Lernen (Selbstregulation und Selbstwirksamkeit)
- situiertes Lernen (Sozialkonstruktivismus)
- neurowissenschaftliche Erkenntnisse

Q1: Entwicklungspsychologie (GK)

Die Entwicklungspsychologie beschäftigt sich mit der Beschreibung und Erklärung von Veränderungen von der vorgeburtlichen Entwicklung bis zum Tod. Ein Schwerpunkt der Entwicklungspsychologie ist der Versuch, die Entwicklung mithilfe von Theorien und Modellen zu erklären. So fragt die Entwicklungspsychologie auch nach den Ursachen von Veränderungen und Zusammenhangsmustern. Die Lernenden setzen sich u. a. mit der zentralen Frage auseinander, was den Menschen in seiner Entwicklung beeinflusst und lernen hierzu vier Erklärungsmodelle menschlicher Entwicklung kennen, die sie anschließend vergleichen und kritisch beleuchten. Die Entwicklungspsychologie betrachtet psychische Funktionen und Veränderungen wie z. B. Sprache und Kognition in der gesamten Lebensspanne eines Menschen. Ein bekanntes Modell ist die Stufentheorie von JEAN PIAGET, welche die unterschiedlichen Stufen der kognitiven Entwicklung annahm und beschrieb, und welche unter dem methodisch-wissenschaftlichen Aspekt kritisch beleuchtet werden kann. Die Vertiefung in den Bereichen Entwicklungsstörungen, Entwicklung im Erwachsenenalter und weitere Entwicklungstheorien ermöglichen einen tieferen Einblick in die Entwicklungspsychologie. Alle Theorien werden kritisch hinterfragt und mit den neusten Forschungsergebnissen abgeglichen.

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitideen im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres sind Verhalten und Erleben (L1), Entwicklung und Persönlichkeit (L2), Empirie und Ethik (L3) sowie Umwelt und Gesellschaft (L4).

verbindlich:

Themenfelder Q1.1 und Q1.2 sowie ein weiteres aus den Themenfeldern Q1.3–Q1.5, durch Erlass festgelegt; darüber hinaus können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen innerhalb der Themenfelder ausgewiesen werden

Inhalte und erläuternde Hinweise**Q1.1 Definition und Erklärung für Entwicklung**

- Definition „Entwicklung“ und Prozesse der Entwicklung: Reifung und Lernen
- endogenistische Theorie, exogenistische Theorie, konstruktivistische Theorie und sozialkonstruktivistische Theorie (Interaktion zwischen Person- und Umweltveränderungen)
- Methoden der Entwicklungspsychologie (Längsschnitt- und Querschnittsstudien); Zwillingsforschung

Q1.2 Kognitive Entwicklung

- Grundbegriffe der kognitiven Entwicklung (Assimilation, Akkomodation, Adaption, Egozentrismus)
- Theorie des kognitiven Entwicklungsstufenmodells nach PIAGET
- Befragungsmethoden und klassische Versuche PIAGETS; Kritik an PIAGET und neuere Erkenntnisse und Methoden

Q1.3 Entwicklungsstörungen

- Entwicklungsstörungen des Sprechens und der Sprache unter Berücksichtigung der Sprachentwicklung
- Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten wie Lese-Rechtschreibstörung oder Dyskalkulie

Q1.4 Weitere Entwicklungstheorien

- mindestens eine weitere Entwicklungstheorie nach Wahl:
 - Theorie der psychosozialen Entwicklung nach ERIKSON
 - Theorie der psychosexuellen Entwicklung nach FREUD
 - Theorie der moralischen Entwicklung nach KOHLBERG

Q1.5 Entwicklung im Erwachsenenalter

- Entwicklung kognitiver Funktionen (Weisheit, Veränderung der Gedächtnisfunktion)
- Entwicklung sozialer Beziehungen (Freundschaft, Liebe, Trennung)
- Tod und Trauer (bspw. die Stufentheorie nach KÜBLER-ROSS)

Q2: Persönlichkeitspsychologie und Differentielle Psychologie (GK)

Die Einzigartigkeit des Menschen ist die zentrale Aussage dieses Themenbereichs. Die Wissenschaft der Psychologie bezieht sich auf die Psyche des Menschen, auf das Erleben und Verhalten des Einzelnen. Die Lernenden erkennen die Persönlichkeit eines Individuums als ein Gesamtgefüge von psychischen Eigenschaften und charakteristischen Merkmalen. Der persönliche Bezug dieses Themenkomplexes auf die eigene Biografie der Lernenden bildet an vielen Stellen die Möglichkeit der Übertragung theoretischer Inhalte auf individuelle Erfahrungen. Das Feld der Persönlichkeitspsychologie ist, wie keine andere Teildisziplin der Psychologie, durch unterschiedliche Menschenbilder gekennzeichnet und erstreckt sich von der empirischen Suche nach Unterschieden zwischen den Menschen bis hin zu einer eher philosophischen Suche nach dem Kern des Menschen. Man kann aus jeder Theorie heraus etwas über die Persönlichkeit lernen und erfährt viel über die menschliche Natur. Die Lernenden setzen sich mit unterschiedlichen Schulen der Psychologie auseinander und beurteilen die Stärken und Grenzen der jeweiligen Perspektive. Aufbauend auf diesem Wissen vergleichen sie aktuelle und historische Theorien zur Persönlichkeitsentwicklung bzw. konkretisieren dies durch die Auseinandersetzung mit der Frage der Stabilität und Veränderbarkeit der Persönlichkeit.

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitideen im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres sind Verhalten und Erleben (L1), Entwicklung und Persönlichkeit (L2), Empirie und Ethik (L3) sowie Umwelt und Gesellschaft (L4).

verbindlich:

Themenfelder Q2.1 und Q2.2 sowie ein weiteres aus den Themenfeldern Q2.3–Q2.5, durch Erlass festgelegt; darüber hinaus können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen innerhalb der Themenfelder ausgewiesen werden

Inhalte und erläuternde Hinweise**Q2.1 Einführung in die Persönlichkeitspsychologie und die Differentielle Psychologie**

- typische Problemstellungen der Differentiellen und Persönlichkeitspsychologie
- Motive, Bedürfnisse und Interessen
- Werte und Einstellungen
 - Selbstkonzept
 - Selbstwertgefühl und Selbstwertschätzung
- Methodik (Big-Five-Modell, Testverfahren)

Q2.2 Paradigmen in der Persönlichkeitspsychologie

- psychoanalytisches Paradigma
- behavioristisches Paradigma
- Eigenschaftsparadigma
- Informationsverarbeitungsparadigma
- dynamisch – interaktionistisches Paradigma
- biopsychologisches Paradigma

Q2.3 Dispositionelle Persönlichkeitseigenschaften

- das Fünf-Faktoren-Modell: Stellenwert, Vorhersagen und Kritik
- Durchführung des NEO-FFI als Persönlichkeitstest

Q2.4 Humanistische Persönlichkeitstheorie

- personenzentrierte Theorie nach ROGERS (Aktualisierungstendenz und Selbstkonzept)

Q2.5 Persönlichkeitsentwicklung

- Stabilität und Veränderbarkeit der Persönlichkeit
- Persönlichkeitsentwicklung über die Lebensspanne
- Anlage / Umwelt

Q3: Sozialpsychologie (GK)

Die Sozialpsychologie erforscht das Erleben und Verhalten des Menschen im sozialen Kontext und ist somit eine Verbindung der Psychologie mit der Soziologie. Kernpunkte sind die Betrachtung des Einflusses der sozialen Umwelt auf das Erleben und Verhalten von Menschen sowie das Erforschen realer und imaginärer Interaktionen von Individuen und deren Einfluss auf den Einzelnen. Somit liegt der Fokus nicht nur auf der Untersuchung von Gruppen, insbesondere der Blick auf das Erleben und Verhalten von Einzelpersonen ist bedeutsam. Menschen konstruieren ihre eigene Realität, doch ihr gesamtes Erleben und Verhalten wird von sozialen Beziehungen beeinflusst. Zunächst setzen sich die Lernenden mit der sozialen Gruppe auseinander und entwickeln ein Verständnis für die Strukturen und die Dynamik des Prozesses. Die positiven sowie negativen Effekte der Struktur, der gegenseitigen Beeinflussung und der geteilten Normen und Werte werden anhand der Rekonstruktion wissenschaftlicher Experimente herausgearbeitet und beispielhaft auf ausgewählte soziale Gruppen übertragen. Die Auseinandersetzung mit der sozialen Wahrnehmung und der Attributionstheorie ermöglicht den Lernenden ein Verständnis für den Prozess der Konstruktion einer sozialen Realität. In diesem Zusammenhang bilden sie Hypothesen zur sozialen Motivation für positive und negative soziale Interaktion (z. B. Aggression, Hilfeverhalten) und übertragen dies auf ausgewählte gesellschaftliche Situationen. Einstellungen sind deshalb ein so zentraler Bestandteil der Sozialpsychologie, da sie in starkem Maße unseren Umgang mit anderen bestimmen. Die Lernenden erforschen Erklärungsansätze für die Bildung und Veränderung von Einstellungen und konkretisieren dies im Hinblick auf das Phänomen der Vorurteile. Die beschriebenen Themenfelder lassen sich auf Themen und Phänomene der Gegenwart übertragen und haben somit einen unmittelbaren Lebensweltbezug für die Lernenden.

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitideen im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres sind Verhalten und Erleben (L1), Entwicklung und Persönlichkeit (L2), Empirie und Ethik (L3) sowie Umwelt und Gesellschaft (L4).

verbindlich:

Themenfelder Q3.1 und Q3.2 sowie ein weiteres aus den Themenfeldern Q3.3–Q3.5, durch Erlass festgelegt; darüber hinaus können durch Erlass Schwerpunkte sowie Konkretisierungen innerhalb der Themenfelder ausgewiesen werden

Inhalte und erläuternde Hinweise

Q3.1 Sozialer Einfluss

- Grundbegriffe der Gruppenpsychologie/-soziologie: Gruppen, Rollen, Normen und Werte
- Entwicklung und Struktur sozialer Gruppen
- soziale Rollen und Rollenkonflikte

Q3.2 Konformität, Autorität und Gehorsam

- konformes Verhalten (Konformitätsexperiment von Asch) und Bedingungen für Gehorsam (Gehorsamkeitsexperiment von MILGRAM)
- Führungsstile und ihre Auswirkungen auf die Gruppe („Stanford-Prison-Experiment“ von ZIMBARDO)

Q3.3 Individuum und Gruppe

- Selbstwertansatz und Social-Cognition-Ansatz
- Selbst- und Fremdwahrnehmung: Selbstwahrnehmungstheorie, Theorie der kognitiven Dissonanz, das Johari-Fenster
- Wahrnehmungsfehler: ROSENTHAL-Effekt und Halo-Effekt

Q3.4 Einstellung und Vorurteile

- Grundbegriffe der Einstellungsforschung
- Strategien zur Einstellungsänderung
- Vorurteile

Q3.5 Soziale Kognition und Beziehungen

- soziale Wahrnehmung und Attributionstheorie
- soziale Motivation (prosoziales Verhalten, Aggression)

Q4: Angewandte Psychologie (GK)

In der Angewandten Psychologie finden die Erkenntnisse der Teildisziplinen der Psychologie wie beispielsweise die der Sozialpsychologie ihre Praxisanwendung. Angewandte Psychologie wird oft als Sammelbezeichnung für Berufsfelder, in denen Psychologen tätig sind, verstanden. Sie richtet den Blick auf das psychische Gesamtsystem, da man in der Praxis immer mit dem „ganzen Menschen“ konfrontiert ist. Die klaren Abgrenzungen der verschiedenen Hauptströmungen der Psychologie verlieren in der praktischen Anwendung ihre Bedeutung. Je nach Praxisfeld unterscheiden sich die Fragestellungen, aus deren Blickwinkel auf das psychische Gesamtsystem geschaut wird. Verschiedene Anwendungsgebiete haben sich als Teilgebiete der Psychologie derart spezialisiert, dass man jedoch kaum noch von einer einheitlichen Disziplin der Angewandten Psychologie sprechen kann. Der bekannteste Bereich ist die Klinische Psychologie, die sich mit verschiedenen Störungsbildern und Therapieformen auseinandersetzt. In diesem Kurshalbjahr kann man sich aber auch mit den Bereichen der Gesundheitspsychologie, der Pädagogischen Psychologie und der Arbeits- und Organisationspsychologie beschäftigen.

Bezug zu fachlichen Konzepten

Maßgebliche Leitideen im inhaltlichen Zusammenhang dieses Kurshalbjahres sind Verhalten und Erleben (L1), Entwicklung und Persönlichkeit (L2), Empirie und Ethik (L3) sowie Umwelt und Gesellschaft (L4) aufgegriffen.

verbindlich:

zwei Themenfelder aus Q4.1–Q4.5, ausgewählt durch die Lehrkraft

Inhalte und erläuternde Hinweise**Q4.1 Arbeits- und Organisationspsychologie**

- Personalpsychologie (Personalmarketing, Personalbeurteilung)
- Organisationspsychologie (Motivation und Arbeitseinstellung, Mitarbeiterführung)
- Markt- und Werbepsychologie

Q4.2 Pädagogische Psychologie

- Förderung der Lernmotivation
- Diagnostik und Bewertung schulischen Lernens
- pädagogische Förderung aus entwicklungspsychologischer Sicht

Q4.3 Grundfragen der Klinischen Psychologie

- Begriffe „Psychische Störungen“ und „Gesundheit“; Gegenstand und Aufgaben
- Funktion und Bedeutung des ICF (International Classification of Functioning, Disability and Health),
- psychische Störungen und die Differenzierung nach Klassifikationssystemen: ICD-10 (International Classification of Diseases), Kapitel 5, und das amerikanische Klassifikationssystem DSM-V (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders)

Q4.4 Klinische Psychologie: Psychotherapien

- Psychotherapie vs. Beratung
- Analytische Psychotherapie
- Verhaltenstherapie
- Kognitive Psychotherapie
- Klientenzentrierte Psychotherapie
- Systemische Psychotherapie

Q 4.5 Gesundheitspsychologie

- Gesundheitsförderung
- Schule und Gesundheit
- Stressbewältigung